



Brachenrente

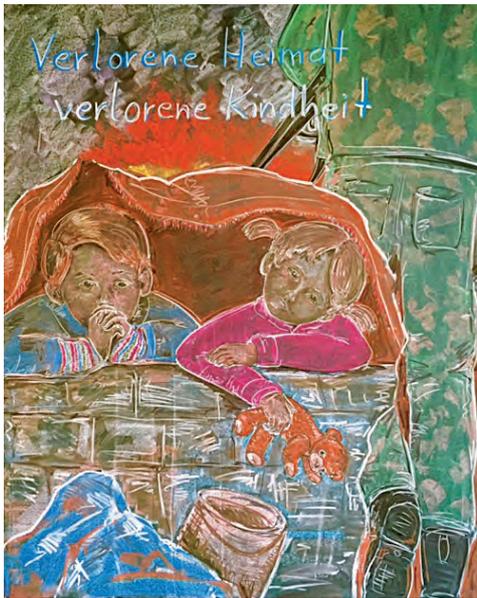


Jahresbericht
2016

*D*enn darauf kommt es an,
dass man es in seiner Macht hat,
sich herauszureißen aus der einen Welt
und sich hineinzufinden in die andere Welt.
Und das ist überhaupt der Anfang
alles Aufrufens innerer Kräfte.

Rudolf Steiner

Verlorene Heimat, verlorene Kindheit



gemalt von Lucia Kloka

so der Titel einer Tafelzeichnung von Lucia Kloka, die zwei kleine Kinder in einer behelfsmäßigen – von einer niedrigen Mauer umgebenen – Unterkunft zeigt. Sie gleicht einer Höhle, in die sich die beiden zurückgezogen haben, notdürftig mit einer Plane überdacht. Sowohl der Junge als auch das Mädchen schauen mit leerem Blick in die Weite. Während der Junge seine gefalteten Hände wie zum Gebet vor das Gesicht hält, hält sich das Mädchen an einem zerzausten Teddybären fest. Wo sind ihre Eltern?

In der Ferne sieht man ein lichtiges Feuer, vermutlich die Folge von Kampfhandlungen und Bombardierungen. Rechts im Bild sind die Umrisse eines Soldaten in seiner Khakiuniform zu erkennen, der eine Waffe in den Händen hält.

**Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.
Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, Art. 1 (1)**

Seit Beginn der ‚Flüchtlingskrise‘ sind eineinhalb Jahre vergangen. Weiterhin sind Menschen der Gewalt ausgesetzt, sodass sie ihre Heimat verlassen müssen. Sie sind auf der Flucht und viele die es bis nach Deutschland geschafft haben kommen nicht wirklich an, erleben sich heimatlos und getrieben.

Rückblende Herbst 2015: ...„Was macht die Frage nach Ausgrenzung, Flucht und Exil mit mir selber?“... In der Pädagogischen Konferenz sowie beim Mitarbeiter-Begrüßungsabend haben wir uns darüber ausgetauscht. Der Wunsch konkret etwas zu tun, mündete unter anderem in dem Entschluss, eine Flüchtlingsfamilie mit einem behinderten Kind aufzunehmen. (siehe Jahresbericht 2015)

Als ob es die Tafelzeichnung vorweg genommen hätte. Kurz darauf kam eine Familie mit zwei behinderten Kindern nach

Brachenreuthe und bezog eine Wohnung im Ulmenhaus. Nach gut einem Dreivierteljahr zeigt sich nun, dass sie uns wieder verlassen werden, um die Suche nach ihrem Wunschort fortzusetzen. Wir sind gespannt darauf, wer als nächstes an unsere Tür anklopfen wird.

Szenenwechsel: Herr Lehmann und Herr Illner sind zu Besuch in Brachenreuthe. Sie sind als Vormund und als Mitarbeiter eines Jugendamtes aus dem Stuttgarter Raum zu uns gekommen und suchen für einen nichtsprechenden zehnjährigen irakischen Jungen eine geeignete Fördereinrichtung, einen sicheren Ort. Bis vor kurzem lebte dieser Junge bei seiner Großmutter im Irak, da seine Eltern bei einem Bombenattentat 2014 ums Leben gekommen sind. Er kam dann zu bereits hier in Deutschland lebenden Verwandten, die aufgrund der Schwere seiner Behinderung eine geeignete Fördereinrichtung für ihn suchten. Inzwischen haben wir den Jungen in Brachenreuthe aufgenommen und es ist für alle eine Freude zu sehen, welche Entwicklungsschritte er hier in diesem geschützten Rahmen in so kurzer Zeit hat machen können.

Jugendämter: Vermehrt kam es im vergangenen Jahr zu Anfragen von Jugendämtern, ob wir Kinder aufnehmen, die – aus den unterschiedlichsten Gründen – vom Jugendamt in Obhut genommen wurden. Damit verbunden sind häufig sehr komplexe Fragestellungen im Hinblick auf das Kind selber sowie auf das familiäre und soziale Umfeld, denen wir uns stellen wollen. Dies erfordert auch eine umfassende interdisziplinäre Zusammenarbeit mit weiteren Fachdiensten. Brachenreuthe ist in Bezug auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Fachkliniken, Ärzten und Therapeuten, aber auch mit Behörden gut aufgestellt. In den vergangenen zwei Jahren hat sich dieses Netz so erweitert, dass allen beteiligten ‚Helfern‘ neue Erkenntnisse, erweiterte Handlungsmöglichkeiten und eine insgesamt tragfähige Zusammenarbeit zum Wohle der uns Anvertrauten angeboten werden kann. Mehr dazu erfahren Sie im Beitrag von Herrn Dr. Schlaich und Herrn Meir von der Lukas Klinik der Stiftung Liebenau.



Bruno Wegmüller

Bericht der Eltern- und Platzvertretung

Fotos: Mayer/Obele



Im Laufe dieses Jahres durften wir wieder einige neue Eltern bei den Elterntreffen, dem Elternwochenende oder im Tageselternkreis kennenlernen.

Dieser Kreis von Eltern mit Tagesschülern, der sich regelmäßig trifft und am Elternwochenende teilnimmt, zeigt wie wichtig es ist, mit anderen betroffenen Eltern zu sprechen und gemeinsam Zeit zu verbringen. Oft entstehen bei diesen Anlässen auch Freundschaften, die unabhängig von Veranstaltungen weiter gepflegt werden. Wir holen uns zusätzlich Informationen und Kontakte beim Freundeskreis Camphill, in dem alle unsere Betreuten automatisch unentgeltlich Mitglied sind und somit eine Stimme in den Interessenverbänden, wie etwa Anthropoi Selbsthilfe, haben. Dies ist gerade zurzeit wieder vermehrt wichtig, da Gesetze (Pflegerstärkungsgesetz III und Bundesteilhabegesetz) verabschiedet werden, die für unsere Kinder wichtig sind und wir sind gespannt, was die Umsetzung dieser Gesetze bringen wird.

Das Thema der Pfingsttagung des Freundeskreises 2016 waren die Geschwister unserer besonderen Kinder. So waren gerade bei den Älteren

ganze Familien angereist, um in getrennten Arbeitsgruppen je nach Rolle miteinander zu sprechen und danach davon zu berichten. Ein ausführlicher Bericht dazu ist in „Die Brücke“, Ausgabe Michaeli 2016 zu finden. Für uns war das ein bewegendes Wochenende, an dem wir ein wenig über unsere Kinder und deren Situation lernen durften. Die nächste Pfingsttagung wird sich dem Thema und den Herausforderungen der immer älter werdenden Betreuten an den Camphill Plätzen widmen. Dies ist indirekt auch ein Thema für die Schulen, da für die dort betreuten Kinder ein Ausbildungs- bzw. Betreuungs- oder Werkstattplatz gesucht und gefunden werden muss.

Diese Suche nach einer Folgeeinrichtung für ältere Schüler begleitet uns weiter bei Gesprächen mit Eltern, aber auch mit Elternvertretern von anderen Standorten. Dadurch nehmen wir nicht nur Brachenreuthe, sondern die Camphill Schulgemeinschaften am Bodensee wahr und können von den anderen Elternvertretern viel lernen.

Für uns ist das sehr bereichernd und wir geben die wichtigen Informationen gerne im Elternverteiler weiter. An dieser Stelle möchten wir darauf hinweisen, dass es sich um einen geschützten Verteiler handelt und die eigene Adresse bei einer Anmeldung dafür nicht erscheint. Für eine Aufnahme in den Verteiler genügt eine E-Mail an uns. Offene Fragen an andere Eltern, Hinweise auf Veranstaltungen oder das Angebot von Unterstützung durch erfahrene Eltern könnten wir dann ebenso in den Verteiler stellen.

Wir bedanken uns auch dieses Jahr für Ihr Vertrauen und freuen uns natürlich über jede Art von Unterstützung bei der Planung oder Organisation von Veranstaltungen. Wir verdanken den Mitarbeitern – außer der Bereitstellung von Räumen – einige Unterstützung, und würden uns freuen sie mehr entlasten zu können.

Hélène Mayer und Harry Obele

Zusammenarbeit mit der St. Lukas Klinik Liebe Leserinnen und Leser,

Herr Wegmüller bat uns, Ihnen von unserer Arbeit in Brachenreuthe zu berichten. Seit 2015 besuchen Stefan Meir und Sebastian Schlaich regelmäßig Brachenreuthe. Viele Eindrücke und Begegnungen sind das Ergebnis einer nun knapp zweijährigen festen Zusammenarbeit zwischen der St. Lukas Klinik in Liebenau und der Camphill Schulgemeinschaft Brachenreuthe.

Behinderte Kinder und Jugendliche haben gegenüber den nicht behinderten

Gleichaltrigen ein etwa vierfach erhöhtes Risiko an einer psychischen Störung zu erkranken. Daher ist es naheliegend, die vielen besonderen Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen in der Schulgemeinschaft Brachenreuthe, die gelegentlich Anlass zu Sorge sind oder auch das Bedürfnis nach Unterstützung und Hilfe auslösen, fachlich intensiver zu untersuchen und zu begleiten. So entstand der Gedanke der regelmäßigen, aufsuchenden Hilfe von Arzt und Psychologe in Brachenreuthe. Die St. Lukas Klinik der Stiftung Liebenau bietet seit vielen Jahren eine hohe Fachlichkeit in der Diagnostik und Behandlung von Menschen mit Behinderungen. Ein wesentlicher Bestandteil der Diagnostik ist die Differenzierung von Verhaltensbesonderheiten, die durch eine geistige Behinderung bedingt sind, von Auffälligkeiten, die eher einer Symptomatik einer psychischen Störung entsprechen, voneinander abzugrenzen. Da dies insbesondere ein anderes Verständnis für den Umgang, aber gelegentlich auch einen anderen therapeutischen Zugang ermöglicht, ist es unerlässlich hier genau zu unterscheiden.

Wir haben in den zurückliegenden Jahren nunmehr doch einige Kinder und Jugendliche in Brachenreuthe kennenlernen können. Sicher ist es nicht immer möglich, das Verständnis für manche Besonderheiten der Kinder und Jugendlichen zu entwickeln. An zwei Beispielen soll nun aber doch aufgezeigt werden, wie hilfreich es für die gesunde Entwicklung der besonderen Heranwachsenden sein kann, mit den Augen von erfahrenen therapeutischen Mitarbeitern einer Klinik für behinderte Menschen die heil- und sonderpädagogische Arbeit der Mitarbeiter/-innen von Brachenreuthe zu unterstützen:

Da ist eine Jugendliche, die schon seit vielen Jahren in Brachenreuthe lebt. Die Wohngruppe, in die sie nun vor einigen Wochen umgezogen ist, will ihr die besten Chancen auf eine Entwicklung in das Leben der Erwachsenen bieten. Sie wird uns vorgestellt, da immer wieder Situationen auftreten, die Anlass für Sorge und Unverständnis sind. Sie kann bei Ausflügen in die Um-



vlnr: Dr. Sebastian Schlaich
und Stefan Meir

Foto

gebung außerhalb der Einrichtung große Ängste entwickeln, dann ist sie in ihrer Handlungsfähigkeit blockiert, manchmal abwehrend. Da dies aber das Angebot der Wohngruppe erheblich beeinträchtigt, wollen die Mitarbeiter/-innen der Wohngruppe wissen, wie sie sich dann verhalten sollen, welche Angebote richtig und wichtig sind, was toleriert und was vermieden werden soll. Gemeinsam können wir durch analytisch, diagnostische Einschätzung, und einer daraus abgeleiteten psychotherapeutischen Beratung, gut vorankommen. Die Jugendliche kann sich im weiteren Verlauf, durch die Sicherheit im Umgang der sie begleitenden Mitarbeiter/-innen gefestigt, sehr positiv in den Alltag einer jungen Erwachsenen begeben.

Ein anderer Jugendlicher, der ebenfalls schon lange in seiner Wohngruppe in Brachenreuthe Heimat gefunden hat, ist seit einigen Wochen zunehmend unruhig, kann in manchen Situationen mit seiner Unruhe und seinem reduzierten Bedürfnis nach Teilhabe an sozialen Angeboten kaum verstanden werden. Durch die Betrachtung, dass bei ihm nicht nur eine Behinderung, sondern auch eine autistische Störung vorliegt, gelingt es uns mit den Eltern, den Lehrer/-innen der Sonderschule und den Mitarbeiter/-innen der Hausgemeinschaft, einen anderen Zugang zu seinen Schwierigkeiten herzustellen. Hierdurch entfällt viel Erwartungsdruck auf den Jugendlichen, seine Situation wird entspannter und er kann auch wieder besser in die Gemeinschaft von Schule und Wohngruppe integriert werden.

Manchmal helfen aber Diagnostik und Beratung alleine nicht aus, um die Schwierigkeiten der Kinder und Jugendlichen zu bewältigen. Dann können in dem Zusammenwirken von ärztlichem Dienst der Schulgemeinschaft und den Mitarbeitern der St. Lukas-Klinik vor Ort Behandlungen eingeleitet und begleitet werden, ohne das zusätzliche Belastungen, der ohnehin sehr stark irritierten, jungen Patienten, an einer ihnen unbekanntem Klinik erfolgen müssen. Hier sei insbesondere Herrn Dr. Fischer und Frau Zech unser Dank ausgesprochen. Ohne deren Unterstützung könnten wir von der St. Lukas-Klinik unsere Arbeit in Brachenreuthe nicht anbieten. In der Hoffnung auf weiterhin erfolgreiche und für die Kinder und Jugendlichen hilfreiche Arbeit in Brachenreuthe grüßen wir Sie alle herzlich

Ihr

Stefan Meir
Dipl. Psychologe, Psychotherapeut

Dr. Sebastian Schlaich
Kinder- und Jugendpsychiater

Abteilung Kinder- und Jugendpsychiatrie St. Lukas Klinik

Der Umgang mit den Wesensgliedern bei psychischen Krankheiten

Foto: Harald Marquardt



Als ich 1979 als Assistenzarzt bei Dr. von der Heide in der Filderklinik anfang, bemerkte ich, dass er wie beiläufig Figuren in seine Ambulanzkarten kritzelte. Später erschloss sich mir, wie er damit versuchte, die Dreigliederung des Menschen jeweils individuell künstlerisch zu erfassen. Dr. von der Heide ging dabei jeweils von einem unteren und oberen Kräftepol aus, die er unterschiedlich kräftig zeichnete und besonders spannend in vielgestaltigen Formungen in der Mitte sich treffen ließ. Dies war ein sehr kreativer Umgang mit der Dreigliederung des Menschen in einen unteren Stoffpol und einen oberen Formpol sowie eine rhythmisch vermittelnde Mitte. Bei Überwiegen der Stoff- bzw. seelisch gesprochen Triebkräfte wird ganz allgemein von einer hysterischen Konstitution und umgekehrt, beim Überwiegen der oberen Form- bzw. Denkräfte, von einer neurasthenischen Konstitution gesprochen.

Im sogenannten „ersten Medizinerkurs: Geisteswissenschaft und Medizin“ führt Rudolf Steiner bereits hysterische und neurasthenische körperliche Krankheiten aus. Bei der künstlerischen Ausgestaltung der Filderklinik wurden für den Psychosomatik-Bereich zwei Holzplastiken geschaffen, die dem damit verbundenen dionysischen bzw. apollinischen Prinzip galten. Im Seelischen hilft uns diese sogenannte Dreigliederung nach Denken-Fühlen-Wollen auch heute noch einen grundlegenden psychischen Befund zu erstellen und daraus zu therapeutischen Intuitionen zu kommen.

In einem Forschungsprojekt zur Bothmer-Gymnastik an der Filderklinik wurde mittels der Bothmer-gymnastischen Übungen ‚das Dreieck‘ – ‚der Rhythmus‘ – ‚Sprung in den Mittelpunkt‘ deren diagnostische Wertigkeit bei verschiedenen Krankheiten untersucht. Gerade die beiden Essstörungen Anorexia nervosa und Bulimia nervosa stellten sich dabei ganz klar als Polaritäten heraus: Bei der Anorexie überwog bei weitem der strenge, im Bewusstsein des Übenden lebende Formpol, bei der Bulimie hingegen dominierte der ungezügelter Stofftrieb als Zeichen der Essgier sowie das anschließende Überspringen in den Formpol beim reuevollen Erbrechen. Nicht von ungefähr heißt die Bulimie auch übersetzt ‚der Stierhunger‘.

Gerade bei den Essstörungen bewährte sich ein Schema zur Gliederung des Seelischen nach Denken, Fühlen und Wollen. Dabei zeigen sich die Übergangsbereiche des Seelischen zum (Zeit-)Geistigen nach der einen Seite und zum Körperlichen auf der anderen Seite als besonders wertvoll. Auf dem Letzteren liegen bekanntlich unsere seelisch-stofflichen Belohnungssysteme, die bei den Suchtkrankheiten eine große Rolle spielen. Auf der anderen Seite liegen dementsprechend unsere seelisch-geistigen Idealvorstellungen, die sich gerade im Pubertäts- bzw. Jugendalter entwickeln wollen. Beide Überschneidungsbereiche sind in einer sinnvollen Therapie anzusprechen und zu bearbeiten. Wie bei allen Suchtkrankheiten müssen in einer Entwöhnungsphase Veränderungen im Gewohnheitsleib bewirkt werden. Gleichzeitig brauchen die Patientinnen ein Verständnis für ihre verhin-derte bzw. luziferisch oder ahrimanisch fehlgeleitete Idol- bzw. Idealbildung.

Wollen wir zunächst auf die Krankheitslehre psychischer Krankheiten schauen, die Neurosen- und Psychosen-Lehre. Schon die alten Psychiater empfanden einen großen Unterschied der Gruppe der Neurosen und Psychosen, obwohl sich dieser bis jetzt nicht naturwissenschaftlich fassen lässt. Sowohl seelisch-psychotherapeutische Interventionen veranlassen körperliche Reaktionen, als auch umgekehrt. Jedenfalls gibt es große Unterschiede allein in der Qualität von Ängsten. Entsprechend den grundlegenden tiefenpsychologischen Ausführungen von Fritz Riemann sind vier Grundformen der Angst zu unterscheiden: Die hysterische, zwanghafte, depressive und schizoide. Abzugrenzen hiervon wären psychotische Ängste, die sich in einer Art ‚Unheimlichkeitsgefühl‘ in der Gegenübertragung einstellen.

Man könnte die vier Neurosen als allgemein menschliche Reaktionsweisen in ihrer Einseitigkeit auffassen. Nicht von ungefähr gibt es Überschneidungen zu den vier Temperamenten, den vier Typen der ‚Comedia dell'arte‘ und den vier Elementen. Man könnte sie auch als Konstitutionstypen ansehen, auf deren veränderlicher Grundlage auf seelische Anforderungen reagiert wird und die jeder ein wenig in sich trägt. Neuerdings könnte das Computerbild der ‚Software-Störung‘ verwendet werden.

Demgegenüber erscheinen die Psychosen in einer Dreigliederung nach schizophrenen, depressiven und manisch-depressiven Formen. Diese entsprechen auffälligerweise den drei Seelengliedern des Denkens-Fühlens-Wollens und tiefgreifende Störungen wären dementsprechend als ‚Hardware-Störung‘ aufzufassen. Tatsächlich wurden als hauptsächlich veränderte stoffliche Äquivalente dieser Erkrankungen die jeweils vorwiegenden Transmitterstoffe verantwortlich gemacht: Für die Schizophrenie das Dopamin, für die Depression das als auch Glückshormon bezeichnete

Serotonin und für die Manie das Noradrenalin. Diese Transmitter-Vorgänge spielen sich im wässrigen Milieu des synaptischen Spaltes bei der Übertragung elektrischer Nervenvorgänge ab. Sie liegen somit an der Grenzfläche des Astralleibes zum Ätherleib der verantwortlichen Hauptorgane. In der anthroposophischen, sogenannten ‚Organpathologie‘ spielen sowohl diese eine noch geheimnisvolle Rolle, als auch die Korrespondenz der inneren Organe mit den Vorgängen des Makrokosmos, die den oft schubhaften Verlauf dieser Erkrankungen erklären könnten. Der psychotische Krankheitsprozess ist gekennzeichnet durch einen Verlust des Ich-Bewusstseins und somit einer Einschränkung der realitätsbezogenen Urteilsfähigkeit, schließlich mit einem Rückzug in eine Eigenweltlichkeit mit pathologischen Trugwahrnehmungen und Wahnbildungen.

W. Rissmann führt dazu aus, dass das menschliche Ich, das aus der geistigen Welt stammt, in der Lage sein muss, sich in einem intakten Ätherleib zu spiegeln: „Der Ätherleib wird zum Spiegel für das Ich, das so zum Bewusstsein seiner selbst kommt. Dafür muss der Ätherleib in sich einen gewissen Abschluss gefunden haben und auch gesund sein. Damit können wir hier schon sagen, dass eine Störung des Ich-Bewusstseins immer mit einer Störung des Ätherleibes einhergeht“.*

Auch die Traumatisierung habe immer eine funktionell leibliche Komponente, die seelisch zu bestimmten Formen von Dissoziation führen könnte, wie sie z.B. für das Borderline-Syndrom kennzeichnend ist, das neuerdings zwischen den Neurosen und Psychosen angesiedelt wird.

Dr. K.-H. Ruckgaber

*Dr. Wolfgang Rissmann: Psychiatrie, in Medizinisch-Pädagogische Konferenz, Heft 72, Feb.2015, S. 36/37

.....
Aus Kindermund (Schlehenhaus)

In der Religionsstunde beschäftigen wir uns mit den Reisen des Apostels Paulus (10 – 64 n. Chr.) im Mittelmeer-Raum.

Julius: „Paulus hat sich auf den Weg gemacht nach Athen.“

Jan-Niklas: „Der ist bestimmt mit dem Bus gefahren ...“

„Hier bin ich wahrhaft nach Hause gekommen...“

Susan Boes blickt auf 45 Jahre Leben und Wirken
in den Camphill-Schulgemeinschaften am Bodensee zurück

Geboren 1951 in Birmingham in der Region der englischen Midlands, erlebte Susan eine Kindheit mit mehreren Umzügen ihrer Familie in der näheren Umgebung. Mit acht Jahren begann sie regelmäßig Balletttanzstunden zu nehmen, musste dies jedoch drei Jahre später aus gesundheitlichen Gründen wieder beenden. In dieser Zeit erreichten die Auswirkungen der schweren Wirtschaftskrise 1966 in England auch den selbstständigen Betrieb, den Susans Vater führte. Die Familie musste alles daran setzen, die finanziellen Verbindlichkeiten seiner eigenen Firma gegenüber aufzubringen und Susan erfuhr frühzeitig, was es bedeutet, auf manche Dinge verzichten zu müssen und ernsthafte Verantwortung gegenüber Eltern und Geschwistern zu übernehmen. Ab dem elften Lebensjahr entwickelte sie eine große Begeisterung für das Schwimmen und verbrachte täglich bis zu sechs Stunden intensiven Trainings im Wasser, da ihr eine Zukunft als Leistungssportlerin für die nationale Jugendmannschaft in Aussicht gestellt wurde. Darunter hätte letztlich jedoch das schulische Weiterkommen zu leiden gehabt und sie verfolgte diesen Weg schließlich nicht weiter. Ihre Schulzeit beendete sie dann in Kiddeminster erfolgreich mit den „A-levels“.

Bereits etliche Jahre davor hatte sich Susan für das Theaterspiel zu interessieren begonnen und engagierte sich regelmäßig in einer Schauspielgruppe bei Arbeiten zur Bühnengestaltung, Kostümschneiderei, Schminken, Spielproben und öffentlichen Aufführungen. Ein Platz für die Schauspielausbildung an der Birmingham-Drama-School war bereits in greifbare Nähe gerückt, als ein noch gänzlich anderes Erlebnis stark prägend wirkte: Susan absolvierte ein Sozialpraktikum auf der Station einer psychiatrischen Pflegeklinik der Stadt. Dort begegnete sie erstmals Kindern und Jugendlichen mit hohem Assistenzbedarf in der Kommunikation und Selbstversorgung. Es zeigte sich bald deutlich, dass hier manches Element aus den gewonnenen Bühnenerfahrungen im Kontakt mit scheinbar nichtsprechenden Menschen fruchtbar unter therapeutischen Gesichtspunkten eingesetzt werden konnte. Herausgefordert, aber auch tief berührt von diesen Erfahrungen, entschied sich Susan als nächstes für die Teilnahme an einem einjährigen, internationalen UN-Jugendprogramm, welches sie von London aus gemeinsam mit acht weiteren Teilnehmern nach Deutschland zu den Camphill-Einrichtungen an den Bodensee führte.



Susan Boes

Im Spätsommer 1969 begann sie somit in Bruckfelden im Adalbert-Stifter-Haus ihre Arbeit unter zwanzig dort wohnenden Kindern. Beim bewussten Erleben der Weihnachtsfeierlichkeiten empfand Susan die Gewissheit: „Hier bin ich wahrhaft nach Hause gekommen und finde die gesuchte Aufgabe für mein weiteres Leben.“

Die Entscheidung, eine Ausbildung im Fach Heilpädagogik im Rahmen des damaligen Camphill-Seminars zu beginnen, war naheliegend. 1972, im dritten Ausbildungsjahr, kam es dann zum Wechsel der Einrichtung nach Brachenreuth. Susan sollte gemeinsam mit einem Zwillingsspaar ehemaliger Schüler aus Bruckfelden, welche sie dort bereits einige Zeit begleitet hatte, in das soeben neu erbaute Eschenhaus einziehen, arbeitete dann jedoch bald im Tannenhaus, wo zur damaligen Zeit noch Kinder und erwachsene Bewohner gemeinsam lebten.

Dr. Hans Müller-Wiedemann, Arzt, Heilpädagoge und damaliger Leiter der Einrichtung, begleitete die junge Gruppenverantwortliche als Mentor bei ihren ersten Schritten und gab wesentliche Orientierungshilfen, sowohl im fachlichen Umgang mit den alltäglichen Herausforderungen, den vertiefenden Betrachtungsmöglichkeiten durch das anthroposophische Menschenbild, als auch in Bezug auf die persönliche Weiterbildung. In den folgenden Jahren durchlief Susan im Rahmen ihrer Tätigkeiten nach und nach auch die anderen Hausgemeinschaften in Brachenreuth, zeitweise auch externe Wohnprojekte, und lernte 1977 ihren

späteren Ehemann Christoph kennen. Von 1983 bis zur Jahrtausendwende führte sie das Eschenhaus als Hausverantwortliche und Praxisanleiterin für Auszubildende, wohnte mit ihrer eigenen Familie dann ab 1999 im Birkenhaus.

Als etwa zur selben Zeit im medizinischen Bereich von Brachenreuth dringender Personalbedarf entstanden war, übernahm Susan – zunächst von ihr nur „vorübergehend gedacht“ – schließlich bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 2015 sowohl die koordinierenden Aufgaben bezüglich Medikamentenbestellung, hygienischer Versorgung, Zusammenarbeit mit Ärzten und Therapeuten, als auch die Planung und kollegiale Durchführung regelmäßiger Fallbesprechungen und Konferenzen. Daneben war sie unermüdlich engagiert als Unterrichtende am Camphill-Seminar, in der Netzwerkarbeit der heilpädagogischen Einrichtungen in Großbritannien, Skandinavien, Deutschland und der Schweiz, als Religionslehrerin und Handlungshaltende, bei kulturellen Veranstaltungen, der Anleitung verschiedener Tanzgruppen



und Freizeitangebote, insbesondere für junge Erwachsene. Sowohl Kinder und Jugendliche, als auch zahlreiche Mitarbeiter trafen im medizinischen Bereich immer wieder dankbar auf ein offenes Ohr für persönliche Sorgen und Angelegenheiten.

Auf die Frage, was für sie durch die zahlreichen Jahre der Tätigkeit in den verschiedensten Aufgabenfeldern in Brachenreuthe eine zentrale und inspirierende Kraftquelle bildete, führt Susan die folgenden Worte des Camphill-Gründers Karl König an: „Nur die Hilfe von Mensch zu Mensch, – die Begegnung von Ich mit Ich, – das Gewährwerden der anderen Individualität, ohne des Nächsten Bekenntnis, Weltanschauung und politische Bindung zu erfragen, – sondern einfach das Aug‘ in Auge-Blicken zweier Persönlichkeiten, schafft jene Heilpädagogik, die der Bedrohung des innersten Menschseins heilend entgegentritt.“ Erklärend fügt sie selbst hinzu: „Am wichtigsten für mich ist, neben sämtlichen Arbeitsanforderungen, stets das gemeinsame Leben mit den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Durch sie habe ich in meiner Biographie wesentlich mehr zurückbekommen, als ich jemals zu geben aufgefordert war.“

Im Anschluss an 45 Jahre ununterbrochener beruflicher Tätigkeit entstehen derzeit neue Freiräume und Perspektiven. Susan widmet sich als Großmutter gerne ihren zwei Enkelkindern und unternimmt (mit etwas mehr Zeit als bislang) Besuche bei ehemaligen Schülern, Mitarbeitern und Freunden. Auch einige der längst ersehnten Reiseziele sollen nun auf dem Plan stehen: „Vom Nordkap über Finnland bis ans Schwarzmeer und die griechischen Inseln...“

In Brachenreuthe will sie sich auch zukünftig offenhalten für entsprechende Anfragen, welche „Bewegung im Ruhestand“ bedeuten; so werden von ihr gerne weiterhin z.B. Tanzgruppen, Freizeitgestaltung, Schwimmbegleitung, Theaterspiel angeboten – sämtlich aus ihrer frühen Biographie heraus entwickelte Lebensmotive, für welche sie nie die Begeisterung verliert. Auf die Frage, was sie gegenwärtig diesem Ort für die Zukunft wünschen würde, antwortet sie: „Wichtig scheint es mir, mit wachem Bewusstsein die besondere Qualität zu pflegen, dass Brachenreuthe auch zukünftig einen Lebensort für Menschen bilden kann, die – aus welchen Gründen immer – auf der Suche nach Heimat und Gemeinschaft sind ...“

Dr. paed. Julius Gfröreis

Der vorliegende Text stellt die gekürzte Zusammenfassung eines längeren Interviews dar, welches der Verfasser mit Susan Boes im November 2016 geführt hat.

Zweiter Besuch im Granat

Nach zwei Jahren waren Herr Wegmüller und ich wieder zu Besuch in der Gruppe Granat, die das ‚Oberstübchen‘ im Haus Bergkristall bewohnt. Eine reine ‚Männertruppe‘ erwartet uns, um den Küchentisch sitzend, und wir stellen schnell fest, dass es mit Robin und Walon nur noch zwei ‚alte Hasen‘ gibt, die nach wie vor in der Gruppe zuhause sind. Diese Kontinuität ist für sie jedoch wichtig, da sie beide einen spannenden neuen Sprung in's Leben gewagt haben: Seit September 2015 besuchen sie für zwei Jahre die Berufsvorbereitende Einrichtung (BVE) der Tannenhag Schule in Friedrichshafen. (Link einfügen). Dort werden zur Zeit 16 Schüler in den Fächern Mathematik, Deutsch, Werken, Kochen, Sport und Hygiene



vlnr:

unterrichtet, sowie Praktika in verschiedenen Berufsfeldern absolviert. Ziel ist es, danach den Eignungstest für die gewünschten Berufe zu bestehen und damit – wenn möglich – auf den ersten Arbeitsmarkt zu gelangen. Robin und Walon erzählen stolz von ihren Fortschritten, die sie gemacht haben. Selbstständig stehen sie sehr früh auf, um zu unterschiedlichen Zeiten den Bus nach Friedrichshafen rechtzeitig zu erreichen. Sie kümmern sich vorher eigenverantwortlich um Fahrpläne, Lösungen bei Ausfällen und ihre tägliche Rückkehr nach Brachenreuthe. Das verlangt sehr viel Kraft und Disziplin und manchmal sind sie abends ganz schön ‚kaputt‘. Beide haben schon erfolgreiche Praktika hinter

sich: Robin bei Naturata im Lager und Walon bei STRCNC-Maschinen beim Fräsen und Entgraten von Muttern und Schrauben. David, Kornelius und Timmy sind die Jungen, die im Laufe des Jahres aus verschiedenen Häusern in Brachenreuthe in die Wohngruppe wechselten. Timmy berichtet, dass er das Leben im Granat als nicht so anstrengend und etwas ruhiger erlebt. Er malt und bastelt gerne und fährt zum HipHop Tanzen nach Überlingen. Kornelius, der im März umsiedelte, kennt Walon gut, so dass ihm der Wechsel nicht zu schwer fiel. Er ist ein eifriger Teilnehmer bei Zumba und Volkstanz und schaut gemeinsam mit Kai nach den Ziegen. David ist angetan von der gegenseitigen Motivation, die es im Granat gibt, da ihn manchmal der innere ‚Schweinehund‘ im Bett hält. Er würde noch gerne mehr Gemeinsamkeit erleben; „schön wär's“ seufzt er.

Kornelius, der im März umsiedelte, kennt Walon gut, so dass ihm der Wechsel nicht zu schwer fiel. Er ist ein eifriger Teilnehmer bei Zumba und Volkstanz und schaut gemeinsam mit Kai nach den Ziegen. David ist angetan von der gegenseitigen Motivation, die es im Granat gibt, da ihn manchmal der innere ‚Schweinehund‘ im Bett hält. Er würde noch gerne mehr Gemeinsamkeit erleben; „schön wär's“ seufzt er.

Kornelius, der im März umsiedelte, kennt Walon gut, so dass ihm der Wechsel nicht zu schwer fiel. Er ist ein eifriger Teilnehmer bei Zumba und Volkstanz und schaut gemeinsam mit Kai nach den Ziegen. David ist angetan von der gegenseitigen Motivation, die es im Granat gibt, da ihn manchmal der innere ‚Schweinehund‘ im Bett hält. Er würde noch gerne mehr Gemeinsamkeit erleben; „schön wär's“ seufzt er.

David ist angetan von der gegenseitigen Motivation, die es im Granat gibt, da ihn manchmal der innere ‚Schweinehund‘ im Bett hält. Er würde noch gerne mehr Gemeinsamkeit erleben; „schön wär's“ seufzt er.



Alle miteinander berichten von ihrem Tagesablauf, der sich durch die neue Tagesstruktur auch ein wenig verändert hat. Nach dem Frühstück geht es für die Daheimgebliebenen in ihre Klassen und das Mittagessen nehmen alle in der Cafeteria im Erdgeschoss des Hauses ein. Da nach den neuen Zeiten bereits um 15.15h Schulschluss ist, bleibt noch genügend Zeit übrig, um gemeinsam etwas zu unternehmen. Das kommt bei den Jungen im Granat gut an. Und auf die gemeinsame Mahlzeit am Abend, an der auch Robin und Walon teilnehmen, freuen sich alle immer sehr. Das ist der gemeinsame Teil des Tages auf den alle viel Wert legen und der mit diversen jugendlichen Aktivitäten, wie Musik machen oder hören, Filme schauen, chillen seinen Ausklang findet.

Der Einkaufstag wurde von Donnerstag auf Freitag verlegt und zweimal im Quartal gibt es die sogenannte Hauskonferenz, in der geschaut wird, wie es jedem Einzelnen und der Gruppe insgesamt geht. Das führt uns zu den Tops und Flops, die wir natürlich auch wieder abgefragt haben: Das viel individuellere Leben, die größere Freiheit, die Flexibilität und die mögliche Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse Einzelner, die gegenseitige Hilfestellung wird von allen als großer Vorteil gesehen.

Die Auseinandersetzung mit den Realitäten des täglichen Lebens, die sich bei den Themen Haushalt, Putzplan, Einkaufen und sonstigen Pflichten zeigen, werden als notwendig wahrgenommen und trotzdem sind alle stolz darauf, dass sie schon Zeiten ohne Betreuer verbringen können.

Kleine Sorgen gibt es natürlich auch: dem einen fehlt die Familie, dem anderen das gemeinsame Mittagessen im Granat, auch vermissen sie gemeinsame Zeiten mit Kai und Robbie, die die Betreuung der Gruppe meistens jeweils alleine übernehmen.

Kai merkt an, dass er sich trotz der ständigen Bewegung und Dynamik in der Gruppe manchmal etwas mehr ‚Schwung‘ in der Bude wünscht. Auch etwas Weiblichkeit und vor allem mehr Gäste, wären gerne



vlnr:

gesehen bei den Jungen im Granat.

Kurz vor Ende des Gesprächs kommt Elke Zech, die Leiterin des medizinischen Bereiches, um die vereinbarte Hygieneinspektion im Küchenbereich vorzunehmen. Ganz genau werden dabei die Gummidichtungen der Spülmaschine in Augenschein genommen und als nächste Lektion steht die Sauberkeit des Kühlschranks auf dem Programm.

Bevor die Jungen sich diesem Thema widmen, durften wir noch ein schönes Gruppenfoto machen.

Sonja Winckelmann-Erles

Die BVE Friedrichshafen Ergänzung vom vorherigen Bericht

Die BVE (Berufsvorbereitende Einrichtung) ist eine schulische Maßnahme für Schüler und Schülerinnen eines Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrums, die noch keine Ausbildungsreife erlangt haben und eine Arbeitstätigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt anstreben.

Die Räumlichkeiten befinden sich in der Claude-Dornier-Schule des Berufsschulzentrums Friedrichshafen. Die BVE dauert in der Regel 2 Jahre und kann im Einzelfall auf 3 Jahre verlängert werden.

Was wollen wir erreichen:

Die Zielsetzung der BVE ist die Vorbereitung auf das Leben nach der Schule in den Bereichen Arbeiten, Wohnen, und Freizeit. Im Vordergrund stehen die Orientierung im Arbeitsleben und die Heranführung an einen Arbeitsplatz. Besonders wichtig ist das Erlernen von Schlüsselqualifikationen.

Wie setzen wir es um:

Die Ziele werden durch drei zentrale Instrumente erreicht:

- Unterricht

Der individuell gestaltete Unterricht findet in kleinen Gruppen statt. Die Themen orientieren sich vorwiegend an der Arbeitswelt. Inhaltlich aufgegriffen werden auch andere Lebensbereiche wie Wohnen und Freizeitgestaltung. Unterrichtet wird in Kooperation mit der Claude-Dornier-Schule.

- Praktika

Die Praktika in einem Betrieb auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt spielen eine bedeutende Rolle. Im realen Arbeitsumfeld lernen die Schüler am besten, ihre Fähigkeiten und Neigungen zu erkennen, auszuprobieren und zu trainieren.

- Arbeitsprojekte

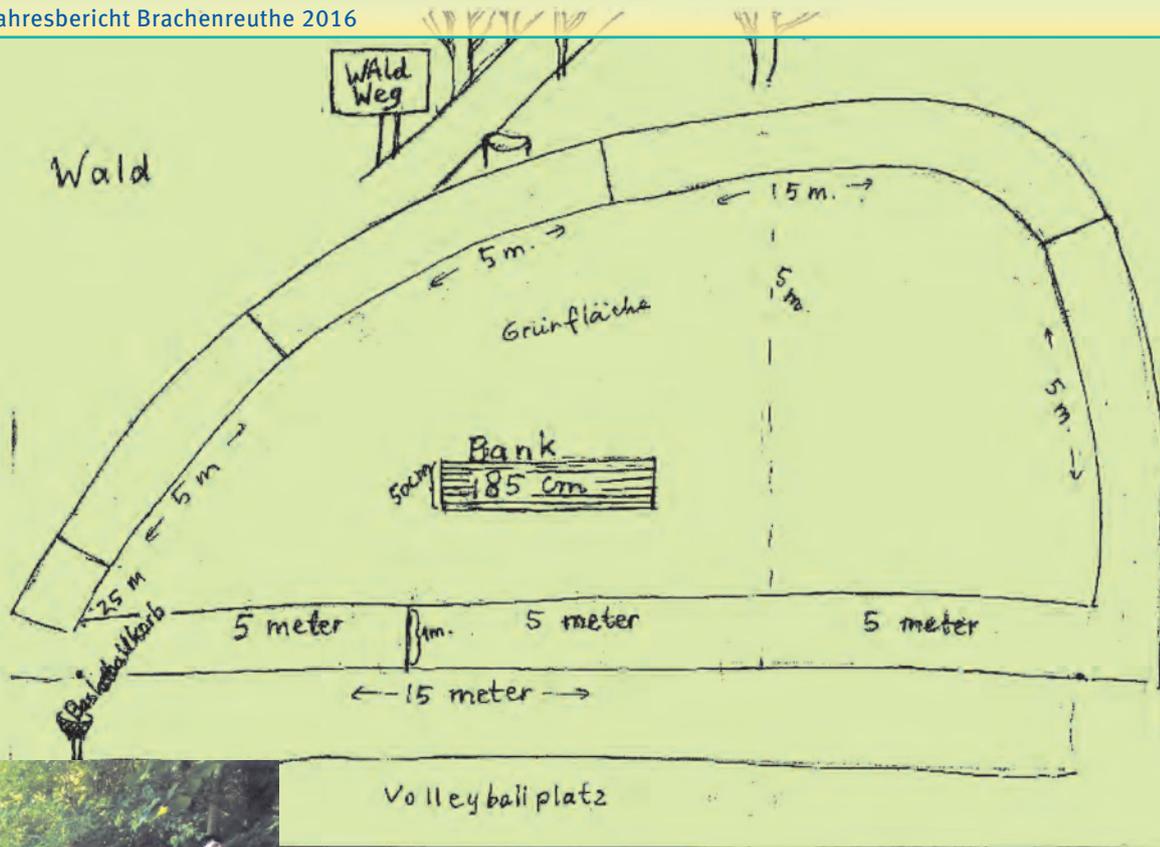
Arbeitsprojekte finden innerhalb und außerhalb der BVE statt. Zusammen mit den Schülern werden Arbeitsprozesse geplant, durchgeführt und bewertet.

**BVE Bodenseekreis, Standort: Claude-Dornier-Schule, Steinbeisstr. 26,
88046 Friedrichshafen, Tel. 07541/7003371, bve@cds-fn.de**

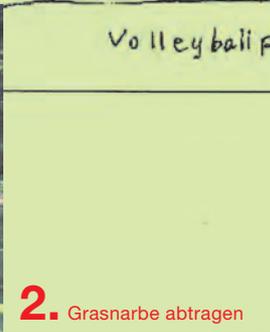
Aus Kindermund (Haus Ahorn)

Die zeitlichen Abläufe in Brachenreuthe:

Maria: „Nächstes Jahr lasse ich mein Fahrrad reparieren, dann kann ich übernächstes Jahr damit fahren.“



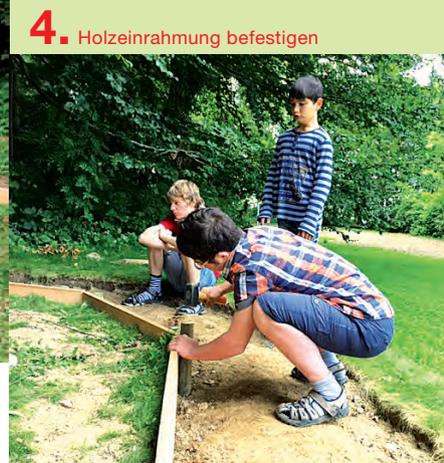
1. Bambus stecken



2. Grasnarbe abtragen



3. Holzeinrahmung passend machen



4. Holzeinrahmung befestigen

Barfußpfad

Oben, hinter dem Schulhaus in Brachenreuth wurde vor vielen Jahren der Sport- und Spielplatz eingerichtet. Dieser wird von den verschiedenen Häusern und Wohngruppen intensiv genutzt. Fußballtore, ein Volleyballnetz, ein Basketballkorb, eine Tischtennisplatte stehen zur Verfügung. Eine Spielwiese, und ein Sandkasten mit mehreren Schaukeln sind vorhanden. So ist für jedes Alter und jede Vorliebe etwas zu finden.

Doch sehe ich immer, wenn ich da bin, einige Jugendliche nur auf einer Bank sitzen und schauen, was die anderen machen. Es sind dies Jugendliche, die motorisch eingeschränkt sind, zu alt für den Sandkasten, nicht schnell und geschickt genug für Teamsport. An erster Stelle für diese Jugendliche wollte ich das Angebot mit einem Barfußpfad erweitern.

Barfußlaufen macht Spaß. Wenn unsere Füße nach allen Seiten beweglich sind, die Zehen nach der Struktur des Bodens greifen, die Sohlen abwechslungsreichen Untergrund spüren – dann geht es uns gut. Das schöne Gefühl, richtig im Leben zu stehen, ist Balsam für unsere Seele.

Ein solcher Barfußpfad bietet eine Gelegenheit, die Füße beim Betreten und Überqueren von verschiedenen Untergrundmaterialien verstärkt wahrzunehmen und unterschiedlich zu stimulieren. Beim Begehen wird der ganze Bewegungsapparat gekräftigt, die Koordinationsfähigkeit verbessert, die Fußreflexzonen natürlich massiert und die körpereigenen Abwehrkräfte gestärkt.

Als Standort durften wir den Teil nördlich vom Volleyballplatz nutzen. Die Skizze zeigt wie hier 37 Meter als Barfußstrecke eingerichtet werden können. Planung und Umsetzung brauchen aber Zeit.

In den Herbstferien 2015 habe ich dort die Strecke provisorisch mit Bambusstrecken angelegt. Die Berufsschulstufe 1 nahm die Aufgabe mit an. Im Sommerquartal 2016 wurde die Grasnarbe abgetragen. Dabei verrichteten einige Schüler mit dem Spaten ausdauernde Arbeit. Danach wurde der Pfad in einem Holzrahmen eingefasst. Dafür wurde das richtige Holz besorgt, die Strecke genau ausgemessen und das Holz passend gesägt und angebracht. Als Untergrund wurde ein wasserdurchlässiges Vliesmaterial gelegt.

Dann konnten die Materialfelder eingeteilt werden: Gesammelte runde Steine, feiner und runder Rollkies, Holzpflaster, Tannenzapfen, Holzstöckchen, ein Balancierstamm, einige flache Wasserbehälter.

Wir sind weit gekommen, aber vor dem Herbst noch nicht ganz fertig geworden. Dann fielen die Blätter und Bucheckern von den Bäumen und bedeckten erstmal den ganzen Pfad.

Im Frühjahr werden wir alles wieder sauber kehren und dem Barfußpfad den letzten Schliff geben. Dann werden wir den Pfad gemeinsam eröffnen können.

5. ordentlich geleistete Arbeit



Geburtstag im Schlehenhaus – Eine Unterhaltung mit Jenny



„Wie alt bist Du geworden?“

„10“.

„Wann hattest Du Geburtstag?“

„Im Oktober am Samstag“.

„Was hast Du Dir gewünscht?“

„Ein Prinzessinnen-Shampoo und dann eine Baby-Creme und Nüsse-Schokolade. Das habe ich geschenkt gekriegt.“

„Wie war das mit den Einladungen?“

„Die habe ich mit Fleur geschrieben. An Lucia und Luis – die sind in meiner Klasse. An Dasni auch. Sie war im Haus und jetzt ist in einem anderen Haus und ich mochte Dasni.“

„Wie war das Mittagessen? Du hast gekocht – oder?“

„Kartoffelbrei und Leberkäs“ und Schokopudding. Ich hab‘ mit Solveig gekocht. Ich koche samstags immer mit Solveig.“

„Und der Kuchen?“

„Lucie hat den gebacken. Schokoladenkuchen.“

„Was ist als erstes an Deinem Geburtstag passiert?“

„Alle Leute vom Schlehenhaus haben für mich gesungen. Ich hatte noch geschlafen. Alle sind leise reingekommen. Alle nach der Reihe. Mit Kerze. Dann war Frühstück. Mein Platz war ein bisschen geschmückt. Ein Tuch, eine Kerze und – Blumen? Ich weiß nicht. Am Nachmittag hat mein Fest angefangen. Im Esszimmer stehen alle Stühle im Kreis. Die Tische sind weg. Der große Geburtstagsstuhl war für mich. Und dann sind die anderen gekommen, Lucia und Luis und Dasni und das ganze Schlehenhaus.“

„Wie viele Leute waren da?“

„Ich weiß nicht. Alles war voll. Viele. Wir haben ‚Happy Birthday‘ gesungen. Mein Stuhl wurde hochgehoben. Zehn Mal. Nur Ich! Im Stuhl! Und die Geschenke ausgepackt und Brote und Kuchen gegessen. Im Kreis und das Tablett wurde rumgetragen.“

„Und am Sonntag?“

„Am Sonntag ist meine Mama gekommen. Ich habe Besuch gehabt. So lange war sie nicht da. Und eine Sternenstrumpfhose habe ich bekommen. Im größten Paket war mein pinker Klapproller.“

„Was möchtest Du noch sagen über Geburtstag?“

„Ist bald wieder Oktober und dann bin ich 11.“

„Vielen Dank, dass Du über Deinen Geburtstag erzählt hast.“



Susanne Fuhrmann und Jenny

Hallo,

ich bin Oleksii aus der Ukraine. Am 6. September 2015 war ich am Flughafen in Frankfurt und konnte fast nichts verstehen. Ich hatte keine Angst vor meiner Zukunft, aber ich wusste auch nichts darüber.



In einer Woche habe ich neue Leute aus meinem Seminar (bei den Freunden der Erziehungskunst) kennengelernt. Es war eine ganz schöne Zeit. Am Ende des Seminars musste ich in meine Einrichtung fahren. Ich bin früher mit DB nie gefahren und ich war froh etwas Neues zu probieren. In Überlingen wurde ich abgeholt. Die ersten zwei Tagen waren ganz entspannt: ich habe neue Leute

und Freunde kennengelernt, die versuchten mir immer zu helfen und mit mir klar zu kommen. Eine besondere Person, die mir immer geholfen und sich unterhalten hat, war Sonja Winkelmann-Erles; sie ist für mich wie eine zweite ‚Mutter‘ in Brachenreuthe.

Die Arbeit für mich war zuerst ganz anstrengend, weil ich keine Pflege früher gemacht habe. Aber nach ein paar Monaten fühlte ich, wie diese Arbeit mir Spaß macht. Es gibt viele Besonderheiten in dieser Arbeit in Brachenreuthe, die machen uns fröhlich.

Ich bin ein Bürger der Ukraine, aber in meiner Heimat ist jetzt ein Krieg. Das bedeutet, dass dort jetzt der Ruin ist, die Leute umkommen. Wenn ich in die Ukraine zurückfahre, muss ich kämpfen, was ich auf keinen Fall machen möchte.

Die Mehrheit der Menschen haben schon körper- und geistige Behinderungen. Solche Menschen brauchen die sozialen Arbeiter, die ihnen helfen werden. Leider gibt es so wenige soziale Organisationen und Ausbildungsmöglichkeiten für soziale Berufe in der Ukraine.

Darum habe ich entschieden meine Ausbildung Heilerziehungspfleger in Brachenreuthe anzufangen. Es ist meine Perspektive, mit dieser Ausbildung nach dem Krieg in meine Heimat zurückzukehren, um den Menschen mit den Behinderungen zu helfen.

Seit September 2016 bin ich Seminarist und ich bin total glücklich!

Oleksii Drahanets aus der Ukraine

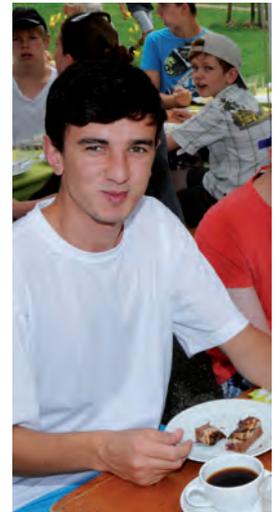
Ein Jahr als Freiwilliger in Brachenreuthe

Als ich nach Brachenreuthe kam, konnte ich fast kein Deutsch sprechen. Die Kommunikation mit den Mitarbeitern und meinen Freunden war sehr kompliziert. Deswegen möchte ich allen meinen Kollegen und Freunden danken, die meine Arbeit und Freizeit in Brachenreuthe sehr angenehm gemacht haben.

Es war meine erste Erfahrung mit Kindern und Jugendlichen mit Behinderung.

Die Zeit am Anfang hat mich ein bisschen verwirrt. Dies war eine sehr interessante Begegnung, es war jedoch auch schwierig, denn meine fehlenden Kenntnisse in diesem Bereich haben mir viel abverlangt. Doch ich habe sehr schnell gelernt, mich den einzelnen Aufgaben und Situationen anzupassen.

Entlang meines internationalen FSJ haben meine Neugier und mein Streben nach Antworten und neuen Erfahrungen dazu geführt, mich für die Ausbildung als Heilerziehungspfleger zu entscheiden.



Bekim Shala



Ukraine ← ————— → Überlingen

Ich lerne mich selbst besser kennen

Oleksii Motivation für den Freiwilligendienst

»Der Freiwilligendienst gibt mir die Möglichkeit, mich besser kennenzulernen. Ich kann Deutsch lernen und viele persönliche aber auch berufliche Erfahrungen im Bereich der sozialen Arbeit gewinnen. [...] Da es in meinem Land Krieg gibt, braucht es Menschen, die sich sozial engagieren, um den Frieden voranzutreiben.«



Seine Pläne nach Ende des Freiwilligendienstes:

Oleksii möchte eine Ausbildung machen und seiner Heimat helfen, in Frieden zu leben. Würde er jedoch momentan zurückkehren, wäre es möglich, dass er eingezogen wird und kämpfen muss. Daher hofft er auf Frieden in der Ukraine und dass er nach dem Krieg als Sozialarbeiter zurückkehren kann.

Seine persönlichen Erfahrungen

»Ich genieße es, in Deutschland viel und einfach reisen zu können. So finde ich auch außerhalb der Einsatzstelle neue Freunde. Auch habe ich Zeit, über das Leben und meinen Freiwilligendienst zu reflektieren und mich beim Reisen besser zu verstehen. Hierbei helfen mir auch die vielen spannenden Seminare meiner deutschen Organisation.«

Name: Oleksii Drahanets

Alter: 22

Herkunft: Ukraine

Sprachen:

Ukrainisch, Russisch, Englisch, Deutsch

Bildungsabschluss:
Diplom in Finanzwesen und angewandter Linguistik

Aus der Ukraine mitgebracht: Lust zu Reisen

In Deutschland weitergeführt: noch mehr Reisen

Einsatzstelle:

Camphill Schulgemeinschaft Brachenreuthe, Überlingen (BW)

Aufgaben:

Betreuung und Freizeitgestaltung mit den Kindern, praktische Aufgaben im Haushalt, Unterstützung bei pflegerischen Aufgaben

Camphill Schulgemeinschaft Brachenreuthe Überlingen (BW):

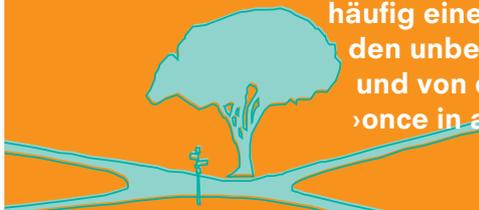
Warum nehmen Sie internationale Freiwillige auf?

»Für uns sind die neuen Blickwinkel und Herangehensweisen sehr wichtig, um die tägliche Arbeit zu ergänzen. Die aufwändigere und schwierigere Einarbeitung führt dazu, dass Arbeitsschritte oder Vorgehensweisen immer wieder reflektiert werden müssen. Ehrlicherweise muss gesagt werden, dass der gemeinsame Weg am Anfang oft holprig ist und auch zwischendurch ungeahnte Verständnisschwierigkeiten oder Heimweh das gemeinsame Leben erschweren. Das fordert und fördert aber auch die Wahrnehmungsfähigkeit der hier lebenden und arbeitenden Menschen. Weiterhin zahlt sich dabei die persönliche Betreuung durch unseren Träger aus.«

Persönliche Erfahrungen

»Dieses Jahr waren wir auf der Suche nach starken Männern, die unsere Teams in der Arbeit mit männlichen Jugendlichen unterstützen sollten. In Oleksii haben wir einen solchen jungen Mann gefunden, der sich mit seiner kraftvollen und freundlichen Art dieser Aufgabe widmet.«

»Wir erleben bei internationalen Freiwilligen häufig eine außergewöhnliche Motivation und den unbedingten Willen, sich einzubringen und von diesem besonderen Jahr als eine »once in a lifetime«-Chance zu profitieren.«



SÜDKURIER 06.12.2016

Hikkaduwa-Verein zieht Bilanz

www.hikkaduwa-verein.de

Bei ihrer Versammlung haben die Mitglieder des Hikkaduwa-Vereins Bilanz gezogen. Motoren des Vereins sind Horst und Uschi Gerland.

Theo Wieland | Die Mitglieder des Hikkaduwa-Vereins schätzen die Versammlung in Schwehrs "Fidelius" Anfang Dezember: Zu der familiär-vorweihnachtlichen Stimmung in gemutlicher Runde vor Nikolaus mit Liedern und Beiträgen, diesmal von Dasni aus Sri Lanka selbst, berichtete der Vereinsvorsitzende Horst Gerland über die Entwicklung vor Ort in Hikkaduwa im aus-gehenden Jahr. Drei neue Mitglieder sind zum Verein gestoßen.

Horst und Uschi Gerland dankten für Einsatz und Erfolge bei den Radbasaren bei Reinwalds im Frühjahr und Herbst. Brigitte Brugger dankte im Namen der Versammlung dem Ehepaar Gerland für seine intensive Arbeit. Detailliert berichtete Horst Gerland vom Bundesfreiwilligendienst von Dasni, Namal und Maduka, gefördert vom Verein „Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners“. Dasni, jetzt in der Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin, ließ offen alle wissen, wie sehr die Ausbildung ihr Freude bereite. Für die drei im Freiwilligendienst gebe es, so Gerland, „mögliche Nachrucker“. Ziele von Projektbeispielen sind die Verbesserung der Wohn-

verhältnisse durch Wiederaufbau an gleicher Stelle eines durch den Tsunami am 26. Dezember 2004 zer-

störten Hauses oder Ersatzbeschaffung von Dach, Türen, Fenstern und Wasserleitung mit erheblicher Eigenbeteiligung auch der betroffenen Familien und mit Spenden. Weiter wird die Ausbildung gefördert – von Anushi, Danduni, Jasmi und Lakshan, ob für Computer- oder Fahrräderbeschaffung für einen kürzeren Schulweg. Horst Gerland verwies darauf, dass etwa die Hälfte der Vereinsmitglieder Hikkaduwa kennt durch einen Besuch dort. Er erinnerte an den Zeugniswettbewerb für Unter-, Mittel- und Oberstufe mit einer Prämie für den jeweils Besten der Stufe. Der Mitgliedsbeitrag bleibt gleich. Die Versammlung genehmigte aus Mitgliedsbeiträgen einen neuen Computer und wurde über die Versammlungstermine informiert.

Hikkaduwa-Verein

Zweck des 2003 gegründeten, gemeinnützigen Vereins mit Sitz in Salem ist die Förderung der schulischen und beruflichen Ausbildung von Kindern und jungen Erwachsenen, insbesondere in Sri Lanka. Es handelt sich ausnahmslos um Kinder und Jugendliche aus bedürftigen Familien, die wegen zerrütteter Familienverhältnisse oder wegen ihrer wirtschaftlichen Lage auf die Hilfe Dritter angewiesen sind und ohne die Spenden der Vereinsmitglieder oder Patenschaften keine Chance auf umfassende schulische Ausbildung hätten. Die Unterstützung erfolgt über den jährlichen Beitrag, über Spenden und durch Patenschaften mit den betroffenen Personen. – Der Verein ist nach dem Städtchen Hikkaduwa in der Sudprovinz der Insel Sri Lanka benannt. Hikkaduwa liegt in der Nähe der nach Colombo zweitgrößten Stadt des Landes, Galle (85 000 Einwohner). Der Verein zählt heute 117 Mitglieder, die jährlich je einen Mindestbeitrag von 12 Euro zahlen (nach oben offen). Der Verein hat bereits 330 Patenschaften vermittelt. Den Verein führen Horst und Uschi Gerland, Salem.



Horst und Uschi Gerland

Brachenreuthe – Das Dorf

Aus Kindermund

(Ahorn)

Anna-S.: „Welches Sommerlied kennst du denn?“

Julian H.: „Winter ade!“

Feierabend! Ich verlasse die Wohngruppe im Bergkristall, in der ich arbeite und gehe nach Hause. Ich steige nicht in mein Auto und benutze nicht die öffentlichen Verkehrsmittel. Ich laufe. Das fällt mir nicht schwer, denn mein Heimweg beträgt knappe 50 Meter. Und ich bin zu Hause. In meinem Dorf. In Brachenreuthe.

Mit der Fertigstellung des neuen Gebäudes, des Bergkristalls und dem darauf folgenden Umzug im Juli 2014 aus dem Kastanien-, Linden-, Ulmen- und dem Akazienhaus, entstand in Brachenreuthe ein Vakuum, welches gefüllt werden wollte. Bis dahin waren die Häuser gefüllt mit Leben. Jetzt, kurz nach dem Umzug wirkt der Ort eher verlassen: Leere Häuser, weniger Geräusche, kein Duft von gerösteten Zwiebeln aus den Küchen, dunkle Fenster.

Im neuen Schuljahr füllte sich das sogenannte Unterdorf dann wieder mit Leben. Dies war aber spürbar anders. In den Häusern lebten jetzt keine Schüler mehr, sondern ausschließlich Mitarbeiter. Aus den Hausgemeinschaften, die sich der Heilpädagogik verschrieben hatten und den Alltag und das Leben mit und für die Schüler gestalteten, wurden Wohnungen und Zimmer in WGs für einzelne Mitarbeiter und für Mitarbeiter und deren Familien. Und aus den Mitarbeitern werden hier Nachbarn.

Mittlerweile leben auch Familien mit kleinen und größeren Kindern in der unteren Nachbarschaft. Es fühlt sich an, wie in Astrid Lindgrens ‚Bullerbü‘. Die Kinder können sich verabreden und zum Spielen treffen. Sie können auf einem weiten Gelände toben, Fahrrad fahren, Abenteuer erleben und auch allerlei Schabernack treiben. Und am Abend treffen sich manche Nachbarn noch im Garten am Kastanienhaus zu einer gemütlichen Runde am Lagerfeuer.

Das Feuer wurde zum festen Bestandteil des Lebens im Dorf. Hier bildet sich die Gemeinschaft. Es finden Gespräche statt, es wird gesungen und gelacht und auch gegessen und gespielt. Hier entstehen auch tolle Ideen und Initiativen. Im Advent gab es samstags heiße Maronen und wir haben Adventslieder gesungen. Ein weihnachtliches Lichterfest mit vielen Lichtern, Feuer, Waffeln, Puppenspiel und Musik entstand. Zum Ende des Schuljahres wurde ein Jahresabschluss mit Puppenspiel und Gesang vorbereitet, welcher am letzten Schultag stattfand. Und dann? Dann begann das große Abschiednehmen. Ein Großteil der knapp 50 Einwohner des kleinen Dorfes beendet sein Praktikum oder die Ausbildung in Brachenreuthe und zieht weiter.





Die Familien zieht es nicht weg. Wir machen Urlaub. Zu Hause. Gemeinsam gestalten wir unseren Sommer. Es wird gegrillt und gezelte. Wir bauen ein Planschbecken für die Kinder auf und es kommt Besuch. Neben den Großeltern und Freunden kommen auch die Kinder langjähriger Mitarbeiter mit ihren Familien zu

Besuch. Sie sind in Brachenreuthe aufgewachsen und sind erstaunt, wie sich ihre ehemalige Heimat verändert hat. Es finden Gespräche über das Damals und das Heute statt. Die Kinder beginnen miteinander zu spielen und es bildet sich eine herzliche Gemeinschaft.

Und im September, wenn das neue Schuljahr beginnt, kommen neue Mitarbeiter nach Brachenreuthe. Aus den Mitarbeitern werden Nachbarn und immer mehr dunkle Fenster sind auf einmal wieder beleuchtet. Während ich diesen Text schreibe, ertönt Gitarrenmusik vom Lagerfeuer am Kastanienhaus. Ich bin zu Hause.



Maurice Müller

Die fleißigen Helfer im Hintergrund

Weihnachten 2009. Ich sitze in der Sylvesterhalle und lausche der Geschichte bei der Weihnachtsfeier. Die Tür geht auf und eine junge Frau gestikuliert hilfeschend. Es brennt im Lindenhaus. Durch einen Kurzschluss in der Dunstabzugshaube kommt es zu einem Brand in der Küche. Die Feuerwehr löscht das Feuer, doch die Küche ist ausgebrannt und das Lindenhaus ist dadurch nicht mehr bewohnbar. So nehmen die Dinge ihren Lauf: es wird versucht zu putzen, Schüler müssen für die Ferien anderweitig untergebracht werden, eine Spezialfirma für Brandschadenbereinigung beginnt ihre Arbeit, Renovierungsarbeiten werden durchgeführt. Schlussendlich können wir mit den Schülern nach den Ferien wieder im Lindenhaus einziehen. Die Küche aber bleibt versiegelt. Und es riecht! Um die Küchentür riecht es weiter nach Rauch. Auch als dann im Frühjahr die Küche nach einer Vollsanierung wieder eingebaut wird bleibt uns leider der starke Brandgeruch erhalten. Bis zu dem Tag, als unsere Köchin die Küche einweicht und zum ersten Mal wieder kocht. Mit diesem Moment verschwand auch der Brandgeruch aus der Küche und aus dem Haus. Man kann vergessen und sich wieder heimisch fühlen.



Einige Jahre später erlebe ich ein ähnliches Bild. 2014 wird der Bergkristall fertiggestellt. Im Juli ziehen einige Gruppen in das Gebäude ein. Es riecht alles neu und ungewohnt. Zugegeben ein wenig kühl und nach Beton, zuweilen auch recht unangenehm. Doch dann wird gekocht. Aus dem Untergeschoss steigen immer wieder Bratendüfte nach oben, die nicht nur Appetit machen, sondern auch ein Gefühl von Zuhause wecken. So können wir ankommen.

In früheren Zeiten war uns völlig klar: das Leben findet in der Küche, um den Herd statt. Hier brennt immer ein Feuer, an dem man sich wärmen kann und welches für eine warme Mahlzeit sorgt. Im Laufe der Zeit, wurde dies zu einer unbeachteten Selbstverständlichkeit. Bis dahin, dass Kochen und Essen heute vielerorts auf reine Energiegewinnung reduziert wird.

In Brachenreuthe nehme ich etwas anderes wahr. Wir achten auf qualitativ hochwertige Lebensmittel, bestenfalls aus dem eigenen Garten oder wenigstens aus der Region. Wir bieten gesunde Lebensmittel an, von der Wurzel bis zur Blüte, bis zur Frucht. Unser Fleisch kommt größtenteils aus eigener Produktion und ist ebenfalls von hoher Qualität. Die Menüs sind

stimmig zusammengestellt und es ist für Jeden etwas dabei. Wünsche werden ebenfalls berücksichtigt, genauso wie Diäten und Unverträglichkeiten. Im Bergkristall gibt es noch etwas Spezielles: Hier wird von einem zwei Frauen-Team in einer großen Küche für mehrere Gruppen und die Cafeteria gekocht. Und dennoch: man hat das Gefühl, man ist zu Hause. In der Küche, am kleinen Herd mit einem Feuer. An dem man sich gerne trifft und die Wärme genießt.

Unsere Küche hat dem Gebäude Leben eingehaucht und den Bewohnern, vielleicht auch wie mir damals im Lindenhaus, ein Gefühl von Zuhause, etwas Heimeliges gegeben.

Es gibt aber noch einen anderen Bereich, der nicht zu verachten ist. Wir machen uns im pädagogischen Alltag viele Gedanken um das Thema Hülle. Welche Umgebung, welches Bild, welche Farben biete ich den Bewohnern an, damit es ihnen gut gehen kann und er oder sie sich entwickeln und lernen kann. Ich bin mir nicht sicher, wie viele Quadratmeter wir im Bergkristall ergreifen und pflegen müssen. Eins fällt aber jedem Mitarbeiter sofort auf: man läuft jeden Tag einen kleinen Marathon, weil die Flächen und Flure so groß und weitläufig sind. Wo man früher mal eben einen Flur gesaugt oder gefegt hat, brauchen wir heute viel Zeit. Im Lindenhaus waren zwei Bäder und drei Toiletten zu pflegen und zu putzen. Allein im Bernstein sind es zehn Bäder und 13 Toiletten, welche hygienischen Standards zu entsprechen haben.

Dies ist im pädagogischen Alltag nicht mehr zu integrieren. An mehreren Tagen in der Woche unterstützt uns daher ein ebenfalls kleines Team bei dieser Arbeit. Eigentlich ist es viel mehr, als eine Unterstützung. Manchmal denke ich auch: Waren da Heinzelmännchen am Werk? Ich habe niemanden gesehen oder gehört und dennoch ist der Boden auf einmal gefegt, das Waschbecken geputzt und das WC entkalkt. Und oft gibt es auch Gelegenheit für einen kurzen Austausch.

Für die Versorgung und Ernährung, für die Pflege und Erfüllung der Hygienestandards bin ich sehr dankbar. Noch mehr aber für alles, was darüber hinaus geht: die Wärme, die Rücksicht, das Gespräch, manchmal auch das Verständnis und die Gnade, wenn etwas liegen geblieben ist oder nicht vorbereitet war, die Flexibilität, die Anleitung und Ratschläge.

Dies alles erleichtert uns die pädagogische Arbeit und den Blick auf die individuellen Bedürfnisse der Bewohner ungemein oder macht sie erst möglich.

Es ist schön, dass es euch und dass es Sie gibt.

Maurice Müller





A bissl Speck schad nix ...

Nach dreizehn Jahren guter Laune und treuem Einsatz verabschieden wir Herrn Gottfried Schäffer in den Ruhestand. Er hat in dieser Zeit nicht nur die Kinder und Mitarbeiter im Haus Ahorn und die Tagesschüler mit leckerem Essen versorgt, sondern war maßgeblich am kulinarischen Gelingen vieler Veranstaltungen beteiligt. Beim Sommerfest am Grill und zur Freude aller auch zu Michaeli mit der ‚Feldküche‘ und anderes mehr. Wir wünschen ihm für seinen nächsten Lebensabschnitt viel Freude und bedanken uns herzlich für seine Mitarbeit.

Stella Wegmüller



Neue Zeiten



Zu Beginn des Schuljahres 2016/17 sind in Brachenreuthe neue Zeiten angebrochen: wir haben neue Schulöffnungszeiten.

Während die Schülerinnen und Schüler bislang nach einem dreistündigen Unterrichtsvormittag zum Mittagessen und für eine anschließende Ruhestunde in ihre Wohngruppen gingen und am Nachmittag eine bzw. für die Schüler der Berufsschulstufe zwei Stunden Unterricht folgten, der um 16.45 Uhr endete, sind die Schultage nun deutlich kompakter.

Der Unterricht beginnt etwas früher, um 8.45 Uhr und endet an vier Tagen um 15.15 Uhr, freitags bereits um 13.45 Uhr. Die Ruhestunde nach dem Mittagessen entfällt daher und es gibt nur eine kurze Pause an dieser Stelle.

Wie es so ist, wenn neue Zeiten anbrechen und Gewohntes plötzlich anders ist, darf es dann auch seine Zeit brauchen, bis sich Alle an das Neue gewöhnt haben. Und es braucht eine gute Aufmerksamkeit dafür, genau hinzuschauen, ob das, was die Veränderung bewirken sollte, auch tatsächlich eintritt.

Unser Ziel war und ist es, mit diesen neuen Schulöffnungszeiten die Lern-, Lebens- und Arbeitsbedingungen sowohl für die Schülerinnen und Schüler, als auch für uns Kolleginnen und Kollegen aus Schule und Internat zu verbessern.

Für Einige von uns war es sehr schnell so, dass die neuen Zeiten als etwas sehr Positives erlebt wurden. Rückmeldungen von Schülern waren zum Beispiel: „Super, jetzt haben wir nach der Schule noch Zeit für Ausflüge oder andere Aktivitäten“, oder „Das Essen in der Mensa ist klasse“. Denn verbunden mit den neuen Zeiten ist auch die Einbindung der Lehrer in die Begleitung während des Mittagessens.

Eine Gruppe von 18 Schülern aus dem Bergkristall isst nun nicht mehr in ihren Wohngruppen, sondern, begleitet von Schulmitarbeitern, in der Mensa/Cafeteria. Zur weiteren Entlastung der Internatsmitarbeiter unterstützen andere Lehrer während des Mittagessens die Schüler, die weiterhin in ihren Wohngruppen essen.

Ein weiterer Grund für diese Änderung war die Angleichung der Schulöffnungszeiten an allen drei Schulstandorten der CSG. Nun haben wir an allen Standorten dieselben Zeiten, was auch ein wichtiges Zeichen für den Aufbruch in eine gemeinsame Zeit und Zukunft der Camphill Schulgemeinschaften ist.

Noch ist das Ziel Verbesserung der Lern-, Lebens- und Arbeitsbedingungen nicht für Alle zufriedenstellend erreicht. Insbesondere der Wegfall der Pausenzeit bzw. der Ruhestunde ist für einige Schüler wie Mitarbeiter eine Herausforderung.

So bleibt es weiterhin gemeinsame Aufgabe von Schule und Internat, mit dem Blick auf jeden einzelnen Schüler, auf die jeweiligen Situationen in den Wohngruppe bis hin zu den persönlichen Bedürfnisse aller Kollegen die neuen Zeiten in diesem Sinn zu gestalten.

Annette Uhl

Blickfang



Unser Zirkus trägt den Namen „Blickfang“ und es gibt ihn schon seit zwei Jahren. Der Name ist Programm, und so wollen alle Jugendlichen Kunststücke und Tricks lernen. Dabei ist ihnen Johannes Hermann ein großes Vorbild.

Er kann scheinbar alles: Jonglieren mit Keulen, Bällen, Tellern, Reifen und Worten, Balancieren auf der Slackline und der Lauftrommel, Spielen mit Devilstick, Kois und Diabolo, Seilspringen und Akrobatik.

Es kommt vor, dass jemand ruft: „Das kann ich nicht!“, dann wird er angehalten zu sagen: „Das kann ich noch nicht.“ Weil es ja noch werden kann. Viel Wert wird auch auf Sensibilisierungsübungen gelegt, d.h. auf die Wahrnehmung der anderen und gemeinsame Reaktion. Auch die Stehgreifspiele und pantomimischen Szenen fordern die Schüler heraus. Zum Beispiel wenn eine Keule zum Mikrophon wird, zur Flasche, zur Flöte, zum Fernrohr oder zum Gewicht eines Gewichthebers. Es sind Phantasie, Vorstellungskraft aber auch Konzentration und Mut gefragt beim Auftritt.



Hier ein paar Schülerstimmen:

Davina: Ich habe im Zirkusprojekt mitgemacht. Es sind Jugendliche und Kinder dabei. Herr Hermann ist eine nette Person. Am allermeisten mag ich Jonglage, Tellerdrehen und den Devilstick.

Daniel: Am Anfang machen wir Spiele, danach bewegen wir uns. Dann suchen wir uns was aus. Ich nehme immer Keulen.

Hamzah: Herr Hermann bringt uns viel bei und schimpft nie.

Rocco: Wenn man es noch nicht kann, macht es nichts. Es macht trotzdem Spaß.

Florian: Herr Hermann kann gut mit drei oder fünf Keulen jonglieren. Außerdem ist er immer da und war noch nie krank.

Jule: Herr Hermann zeigt uns die Sachen gut vor. Er macht viele Scherze und ist sportlich. Er kann vieles. Am meisten gefällt mir Jonglieren und Akrobatik. Man könnte vielleicht noch zu einem Thema tanzen. Das habe ich nämlich bei meinem alten Zirkus gemacht.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei Johannes Hermann und wollen auch dem Zirkus "Faustino" Dank sagen für die Leihgaben und Geschenke, die wir bekommen haben.



Für die Zirkus-AG Christiane Gebhardt

Circus mit Jugendlichen aus Brachenreuthe

Eine Gruppe Jugendlicher in Brachenreuthe übt jeden Mittwoch von 13.30-15.15.Uhr im Turnsaal Circuskünste.

Wir lernen das Werfen und Fangen, Tellerdrehen, Jonglieren, wir turnen und stehen aufeinander, tragen den Anderen auf unseren Schultern, wir balancieren auf der Slackline, wir spielen! Konzentration, Aufmerksamkeit, Mut, Achtsamkeit und Ordnung sind unsere Lern- und Übungsfelder. Dann erarbeiten wir uns Bilder, kleine Choreographien und Theatermomente.

Wir können bei der Balance und dem Seiltanz den Menschen zwischen Himmel und Erde, sein Gleichgewicht findend, erleben. Bei der Akrobatik trägt einer den Anderen, ein Mensch vertraut der Tragekraft des Anderen.

Bei der Jonglierkunst geht es darum mit Dingen wie Bällen, Keulen, Ringen u.a. mit Leichtigkeit zu hantieren.

Circuskunst regt uns an Körperbeherrschung, Geschicklichkeit von Händen und Füßen im Miteinander in der Gruppe spielend zu üben und zu entwickeln. Sie bietet die Gelegenheit, das Üben selbst als etwas Vergnügliches und tief Befriedigendes zu erleben. Üben ist eine eigene Kunst, der zu begegnen unendlich wertvoll sein kann. Das Geschenk ist schließlich das eigene Können einem Publikum zeigen zu dürfen und seiner Aufmerksamkeit zu begegnen. Das ist die Krönung dieses Unterfangens. Doch was wären diese kleinen Aufführungen ohne die Circus-Musik, die Heimo mit seiner Schülerband dazu spielt.

Johannes Hermann



Zumba in Brachenreuthe

Donnerstags, 18.30 Uhr ist Zumba-Zeit in Brachenreuthe. Gleich nach dem Abendessen strömen die Tänzer in die Halle. Alle haben ihr Wasser dabei für die Trinkpause und schon beginnt die ganz schön laute Musik. Alle verteilen sich im Raum. Die Unaufhaltsamen nach vorne, (es sind immer dieselben), dann das große Mittelfeld und hinten die, die nicht gesehen werden wollen, (auch immer dieselben). Es ist eine Mischung aus Mitarbeitern – jung und älter, und Kindern und Jugendlichen, die Spaß an der Bewegung haben. Eleen Zahradnik, eine erfahrene Zumba-Instruktorin, stellt die Musik zusammen und tanzt vor.

Von Reggae, Pop bis hin zu lateinamerikanischen Rhythmen ist alles dabei. Auch Wünsche werden aufgegriffen, wie ‚Gangnam style‘. Wir beginnen mit Aufwärmung und enden mit Dehnungsübungen und dazwischen gibt es unkomplizierte Choreografien, bei denen auch manchmal die Stimme zum Einsatz kommt. Eleen reißt uns mit ihrem Elan und ihrer Tanzfreude mit, so dass bald ausgelassene Partystimmung herrscht. Trotzdem sind die Kinder und Jugendlichen mit erstaunlicher Konzentration dabei und können die Bewegungsabläufe bald auswendig. Es gibt auch richtig viele Jungs unter den Tänzern! Moritz hat als großer Zumba-Fan eine Sondererlaubnis und darf mit auf die Bühne.

Jeder tanzt nach seinen Möglichkeiten – es ist eine reine Spaßveranstaltung und doch möchten es alle ‚richtig‘ machen. Es werden Koordination, Fitness und Ausdauer trainiert. Nicht jeder hält eine Stunde durch. Am Ende verabschieden sich viele persönlich bei Eleen und gehen schweißüberströmt aber zufrieden ins Haus.

Es wurde auch schon beobachtet, dass der ein oder andere vor dem Spiegel übt, mit einem ‚Happy‘ auf den Lippen.



**Für die Gruppe der
Zumba-Begeisterten
Christiane Gebhardt**



Klassenfahrt nach Thüringen

Am 3. Mai fuhren wir mit dem Schulbus nach Thüringen. Alina, Walon, Silas, Marc-Daniel, Heimo und Susanna waren dabei. Dort waren wir in der Herberge in Hauteroda, unserer Partnereinrichtung angemeldet.

Am selben Abend erkundeten wir noch die Umgebung. Am nächsten Morgen trafen wir Marcel Biedermann, der seit letztem Sommer dort wohnt. Er freute sich sehr über die Fotos aus unserem Werkstattjahr.

Nach dem Frühstück fuhren wir, kurz entschlossen, zum Kyffhäuser. Dies ist ein kleines Mittelgebirge, nur 7 km lang. Inzwischen war das Wetter ganz toll geworden. Von dem Dorf Tilleda, in dem eine alte Königspfalz ausgegraben wurde, stiegen wir einen Hohlweg zur alten Königsburg aus dem 10. Jahrhundert hinauf. Um uns herum blühte und zwitscherte die Natur. Es gab viel Sonnenschein.

Die Königsburg war ganz aus rotem Sandstein erbaut, und weit über ihr prangte das große Denkmal von Kaiser Wilhelm dem Ersten. An der Spitze des Denkmals befindet sich eine Krone. In diese stiegen wir über 245 Treppen hinauf. In der Tiefe des Gebirges wartet der Barbarossa und wendet Not und Leid vom Volke ab.

Am Fuße des Denkmals war ein 130 Meter tiefer Brunnen, und wenn man dort bestimmte Steine reinwarf, ertönte die Stimme des alten Kaisers. Er schimpfte und spuckte Wasser aus dem Brunnen.

Am Abend besuchten wir ein Konzert in Weimar. Der Sänger hieß Andreas Max Martin und erzählte lauter witzige Geschichten.

Nach Weimar fuhren wir auch am nächsten Tag. Dort lernten wir viel über die Geschichte Weimars und die großen Dichter und Denker, die dort lebten. Wir besuchten die Wohnhäuser von Johann Christoph Friedrich von Schiller und Johann Wolfgang von Goethe.

Wir sahen den Schreibtisch, an dem Schiller den Wilhelm Tell schrieb, und das Bett, in dem er starb. Beides waren die Originale aus dieser Zeit. Goethes Wohnhaus war reich mit Kunstschätzen verziert.

Am Abend hörten wir einen Vortrag über Goethe und seine Frau Christiane in einem alten Palais. Wir wanderten durch den Park an der Ilm, sahen das Schloss und das Gartenhaus Goethes.

Zum Abschluss haben wir noch in einem Restaurant namens ‚Divan‘ zu Abend gegessen. Am nächsten Tag machten wir uns wieder auf die Heimreise.

Heimo Gratza





Sommertage im Allgäu

Sechs Kinder und Jugendliche der Schulgemeinschaft Brachenreuthe werden sich noch lange an ihre schönen Tage im Haus am Bächle erinnern, eine gemütliche Holzhütte nahe des Ortes Missen-Wilhams.

Am Morgen zogen die Kühe mit lautem Geläut vorbei auf ihre Weide. Und am Abend huschten die Fledermäuse um den Giebel. Beim Wandern zur Pfarralpe über sonnige Höhen, beim Erkunden des schluchtigen Eistobels der Oberen Argen oder beim Besuch der Feuerwehr mit Löschübungen, waren die Kinder mit großer Freude und Entdeckungsgeist dabei.

Ein besonderer Höhepunkt war der Besuch des nahen Alpsees mit Baden, Schlauchbootfahren, Sonnen und Eisschlecken. Gemeinsame Spiele um das Haus, Lieblings Speisen aller Art, allabendliche Geschichten und Lieder erfüllten die Tage und schenkten den Kindern Erholung und Kraft.

Michaela Endres



Unsere Bienen – Lavendelvolk und Rosenvolk

Im Februar 2016 hat die sechste Klasse Bienen bekommen. Es sind zwei Völker.

Wir haben sie von der Schwester von Alma, die in unserer Klasse mitarbeitet, bekommen. Die Völker kommen aus dem Schwarzwald, und Alma hat sie in ihrem Auto zu uns nach Brachenreuthe gefahren. Wir haben die beiden Kästen vom Parkplatz hinauf zur unserem Bienenstand getragen. Die Zargen waren wirklich richtig schwer! Sie stehen am Waldrand oberhalb der Ahornweide. Die Bienen freuen sich wenn sie dort in Ruhe stehen können. Unseren Bienenvölkern haben wir Namen gegeben: das eine heißt Lavendelvolk und das andere Rosenvolk.

Im Februar war es noch kalt, und die Bienen sind in ihrem Haus geblieben. Als aber die ersten Sonnenstrahlen herauskamen, konnten wir beobachten wie sich immer mal eine Biene aus der Wärme ihres Zuhauses herausgewagt hat. Es dauerte aber noch einige Zeit, bis die Bienen regelmäßig ausgeflogen sind.

Als im Frühjahr die ersten Blumen blühten, konnten wir beobachten wie die Bienen mit Pollen an ihren Beinchen ins Bienenhaus zurückkamen. Sie waren sehr emsig beschäftigt rein und raus zu fliegen. Dann kam auch bald die Zeit, in der wir die ersten Male die Zargen öffneten, um zu schauen wie es da drinnen

aussieht. Das war ganz schön aufregend, und wir mussten sehr ruhig bleiben, auch wenn mal eine Biene um uns herumschwirrte.

Wir haben den ‚Smoker‘ angeheizt, denn durch den Rauch werden die Bienen ruhiger. Natürlich braucht man zum Arbeiten am offenen Bienenkasten einen Schutzanzug, einen Imkerhut und Imkerhandschuhe.

Es blieb natürlich nicht aus, dass es Bienenstiche gab. Das war gewiss nicht schön, denn es tut weh. Dabei lernten wir auch, dass die Biene, wenn sie gestochen hat, sterben muss.

Im Verlauf des Bienenjahres haben wir regelmäßig unser Bientagebuch geführt, und im Unterricht Vieles über den Bienen (so wird das Bienenvolk genannt), gelernt. Es war jedes Mal von Neuem aufregend, wenn wir zu unserem Bie-





nenstand gegangen sind. Mancher von uns hatte auch etwas Angst. Trotzdem mussten wir lernen Ruhe zu bewahren, damit wir alle nötigen Arbeiten am Bienenvolk erledigen konnten. Eines unserer Bienenvölker ist so groß geworden, dass es inzwischen aus drei Zargen besteht. Unsere Arbeit erreichte im Juli ihren Höhepunkt. Wir bereiteten Alles vor, um Honig zu schleudern. Das war natürlich sehr, sehr aufregend und unglaublich spannend. Aber auch sehr lecker!



Lucie: „Am Dienstag, den 12. Juli haben wir Honig geschleudert.“

Wir haben aus dem Lavendelvolk sieben Honigwaben geholt, und die Wachsdeckel abgekratzt. Dann haben wir die Waben in die Schleuder gehängt. Sie drehte sich und wir konnten sehen wie der Honig herausgeschleudert wurde. Unten floss er dann in einen großen Eimer. Am Donnerstag, den 14. Juli haben wir den Honig in Gläser abgefüllt. Es waren 17,5 kg Honig!“



Sandra: „Wir haben Honig geschleudert. Ich habe zu viel Honigkaugummi gekaut! Am Donnerstag haben wir den Honig abgefüllt.“

Fjonn: „Wir, die sechste Klasse haben Honig geschleudert. Ich war leider krank, weil mich eine Biene gestochen hat. Am Donnerstag wurde der Honig in Gläser gefüllt.“

Markus: „Wir haben Honig geschleudert. Wir haben sehr viel Honigkaugummi gegessen. Das war sehr lecker! Wir haben große Hilfe gehabt von Almas Freund, Kaspar. Das war sehr schön. Wir haben 17,5 kg Honig vom Lavendelvolk geerntet. Das ist sehr viel.“



Es gab noch einige Honigwaben, die wir den Bienen aber als Winterfutter gelassen haben. Vor und in den Sommerferien mussten die Bienen noch mit Zuckerwasser gefüttert werden, damit sie genug Futter für die kalte Jahreszeit haben. Sie wurden auch mit einer Medizin behandelt, damit sie gesund durch den Winter kommen.

Inzwischen haben wir unseren Honig schon probiert. Es ist der leckerste Honig, den es gibt! Wir hatten auch schon Gäste, die von unserem Honig

probieren durften. Auch ihnen hat er sehr gut geschmeckt. Nun haben wir und die Bienen Winterpause. Alle Arbeiten am Bienenvolk sind erledigt, und wir hoffen dass wir unsere Bienen im Frühjahr gesund und munter wieder aus ihrem Stock fliegen sehen.

Für das kommende Bienenjahr suchen wir noch sehr dringend Imkerschutzanzüge und Imkerhüte. Wer uns einen oder mehrere abgeben kann, oder vielleicht sogar einen spenden will, kann sich gerne bei uns melden. Wir würden uns sehr freuen!“

Herzliche Grüße von Eurer siebten Klasse

Ute von Bleichert





Kürbisernte im Oktober

Wenn das Arbeiten Spaß macht, dann ist Erntezeit. Die Früchte der Arbeit des ganzen Jahres werden eingefahren. Diesmal durften wir mitmachen. Die Schüler haben zusammen mit den Bauern Kürbisse geerntet. Dieses Jahr waren sie sehr klein und es gab nur halb so viel Ertrag, wie letztes Jahr. Das lag am nassen, kalten Frühjahr. Es konnte erst spät gesät werden, dann wuchsen sie langsam, das Unkraut war schneller. Es konnte aber nicht gehackt werden, wegen der Nässe.

Als wir auf das Feld kamen, war schon alles vorbereitet: die Kürbisse lagen in Reihen, so dass der Traktor mit der Großkiste gut durchfahren konnte und wir von beiden Seiten die Kürbisse in die Kiste sammelten. Die Traktoren wurden von den Profi-Schülerinnen des Werkstattjahres gefahren – schön langsam, so dass wir mit dem Sammeln nachkamen. Die Bauern wachten streng darüber, dass die Kürbisse wie rohe Eier in die Kiste gelegt wurden, um Druckstellen zu vermeiden. Das riss einen Schüler zu der Aussage hin: “Der ist aber streng, da kann man ja glatt seinen Job verlieren!”

Das Wetter zeigte sich von seiner besten Seite, mit Sonnenschein und gemäßigten Temperaturen. So ging die Arbeit flott von der Hand mit einem Lied auf den Lippen: “Pumpkin (im Original-Cotton) needs a picking“. Es waren noch Kürbisblüten an den Pflanzen, mit denen wir uns schmückten.

Musste der Traktor die volle Kiste abladen fahren und eine neue holen, hatten die Pflücker Zeit, ihren Rücken zu richten und Feldmeditation zu betreiben. Auch blieb Zeit, mit Kürbissen zu jonglieren und sie auf dem Kopf zu balancieren, sowie den als Kürbiskönig und Kürbiskönigin zu küren, wer am meisten auf einmal tragen konnte.

Richtig schwer wurde die Arbeit am Ende des Feldes, als die Kürbisse völlig unter dem stacheligen Unkraut verborgen waren. Wir bauten Menschenketten, um die Kürbisse von Hand zu Hand durchzureichen. Am Ende waren wir ganz schön geschafft und doch stolz, dass wir das ganze vorbereitete Feld geschafft hatten, ca. ein Hektar!

Nun wurden die Kürbisse aufgeladen und zum Hofgut Rengoldshausen gefahren, wo sie vermarktet werden. Also, wenn ihr leckeren Kürbis esst, denkt dran, vielleicht haben WIR den gepflückt.



Christiane Gebhardt



„Obstministerium“

Unser Landwirt, Thomas Müller, fragte mich an einem sonnigen Nachmittag Mitte September: „Wollt ihr – Gruppe Bernstein – nicht das Obstministerium in Brachenreuthe übernehmen?“ „Ich werde mal drüber nachdenken“, antwortete ich und fuhr erst einmal für das Wochenende zur Apfelernte in den Spreewald.

Es war ihm ernst, denn sobald ich wieder zurück war, stellte er mir die Frage erneut. Die Aufgabe war Obst zu sammeln, für ausreichend Kisten am Ort zu sorgen, das gesammelte Obst bei Bedarf auszusortieren, die vollen Großkisten zur Mosterei zu fahren und den fertigen Saft wieder abzuholen. „Na gut“, dachte ich und besprach das Vorhaben mit dem Team, welches mir grünes Licht gab.

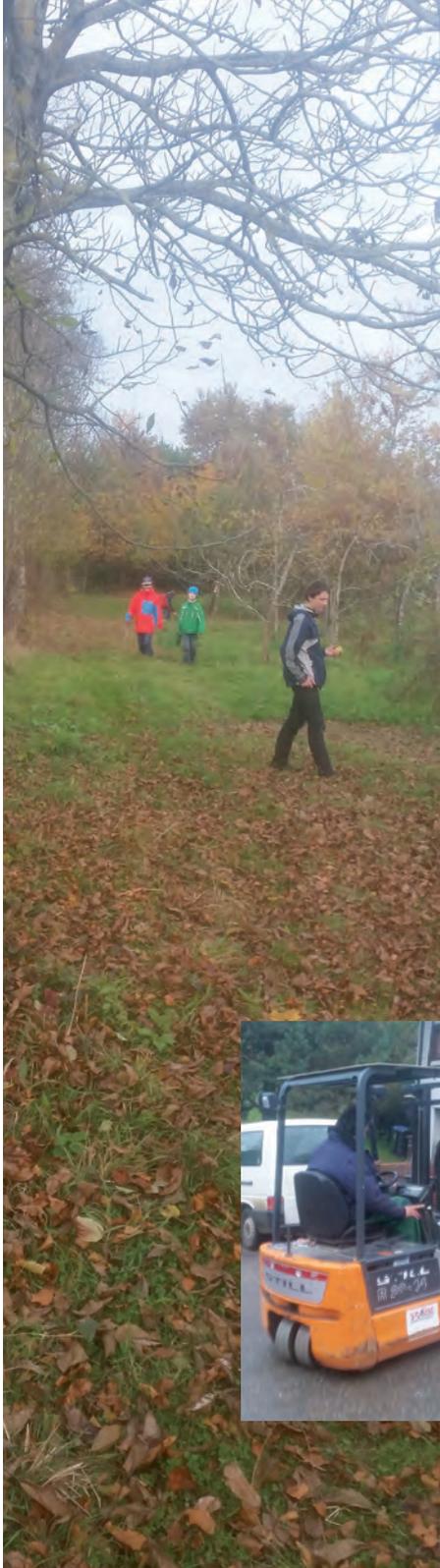
„Na gut“, dachte ich und besprach das Vorhaben mit den Jungen der Bernstein-Gruppe, die voller Enthusiasmus die Aufgabe bejubelten.

„Na gut“, dachte ich – denn mal los!

Teils zu Fuß, teils per Rad begaben wir uns an die Orte, an denen Obst gesammelt oder geerntet werden konnte und bekamen einen Eindruck von dem ganzen Ausmaß der Aufgabe. „Mal sehen wie lange sie noch jubeln“, dachte ich, wurde aber eines Besseren belehrt.

In der ersten Woche waren wir gleich drei Nachmittage zu Gange. Es gab besonders viele Birnen zu sammeln. Die Äpfel hatten sich teilweise unter den Brennnesseln versteckt und waren nur noch sehr vereinzelt anzutreffen. Bis auf wenige Bewohner, waren alle mit dabei. Sicher musste der eine oder andere zwischendurch angespört werden, auch wirklich zu sammeln – statt zu essen, aber die Begeisterung war da. Auch unsere beiden neuen Praktikanten Shimpei und Felix waren eifrige Helfer.

In der darauffolgenden Woche hatte ich etwas Sorge, ob der Idealismus weiterhin anhalten würde, aber ich wurde freudig überrascht. Bereitwillige Unterstützung bekamen wir von Marcel aus dem Eschenhaus sowie vom Schlehen-, Lärchen- und Buchenhaus. Zusammen ernteten wir zwei Großkisten Äpfel und Äpfel/Birnen, die per Anhänger zur Mosterei Gobs in Sipplingen transportiert wurden. Das Verladen war eine spannende Angelegenheit und Luca durfte sogar im Traktor mitfahren.





Vor Ort konnten wir zuschauen, wie das Obst in dem Schlund der Entsaftungsanlage verschwand und unter Zischen und Dampfen als Saft in den jeweiligen Filterbehältern wieder herauskam.

Und das Beste war – wir durften schon mal kosten; das war lecker.

So ging es die nächsten drei Wochen und es war keine Müdigkeit oder Ähnliches zu beobachten. Als die mobile Saftpresse zu uns kam, hatten wir bereits das aufgelesene Obst zu ca. 1000 Liter Saft vermosten lassen.

Ein Ergebnis gemeinschaftlicher Arbeit, auf das alle sehr stolz waren.

Stefan Förster





Wir lagen vor Langenargen

1. Wir la - gen vor Lang - en - ar - gen und nan - nten es
 2. Wir bau - ten aus Holz und Sei - len Und je - der - manns
 3. Wir pad - del - ten um die Wet - te Und je - der gab

6
 Haus - aus - flug. Hoch am Him - mel da zo - gen dun - kle
 star - ker Hand, zwei Flös - se das möch - te man wohl
 vol - le Kraft. Das Floss war ge - mein - sa - me

11
 Wol - ken, und Wel - len - gang brach sich laut am Bug. A -
 mein - en, niemand lie - ßen wir trock - en an Land. A -
 Stät - te, zur Brat - wurst gab es hin - ter - her Saft. A -

17
 hoi, Schle - hen - häus - ler, a - hoi, a - hoi! Leb wohl, bun - ter

27
 All - tag, leb wohl, leb wohl! Ja, wenn das Schle - hen - haus heut den

35
 See be - zwingt, ja, dann sind wir al - le zur Stell, ja zur Stell und am La - ge -

42
 feu - er ein Lied er - klingt mit Stim - men so tief und Kin - der - hell.

Zwei verzweigte Äste liegen
auf dem trockenen Asphalt.
Sind sie leicht und können fliegen?
Sind sie dünn, kann ich sie biegen?
Sie sind trocken, morsch und alt.
Komm wir suchen und wir finden,
sammeln Stöcke starr und stolz.
Bei den Bäumen, bei den Rinden,
wer will bauen, wer will binden?
Äste, Äste, lauter Holz.

Matthias Kutzner



Erlebnisbericht aus der „Schule der Phantasie“ im Naturatelier Altheim

Schüler der 3. und 4. Klasse der Grundschule Frickingen und der 6. Klasse der Camphill-Schulgemeinschaft-Brachenreuthe treffen sich seit Oktober 2016 regelmäßig, um gemeinsam im Naturatelier Altheim ihre Phantasie im künstlerischen Schaffen zu entwickeln.

Aus dem nahe gelegenen Wald schleppen die Kinder freudigst große Mengen von Hölzern, Wurzeln und Stöcken verschiedenster Beschaffenheit herbei. So mancher Stock knackt morsch unter dem Fuß zusammen. ‚Je länger desto besser‘ dachte ein anderer, doch wie bekommt man den ellenlangen Ast nun in die kleine Lichtung? - Endlich hatten die Kinder 3 große Haufen mit kleinen, mittleren und großen Hölzern bereit. Gemeinsam hoben, schoben und hieften sie die dicksten Stämme und Äste ineinander. So erwuchs unter ihren Händen die Gestalt eines Drachen, der von Mal zu Mal deutlichere Gestalt annahm. Mit Hammer, Bohrer, Säge und Schnitzmesser setzten alle ihre ganze Kraft ein, und gaben den Drachen ein solides Stehvermögen. Sogar Flügel erwachsen dem Drachen. Geschwärtzte Zacken über den ganzen Leib und spitze Zähne erhöhten sein gefährliches Aussehen. Stolz eroberten sich die Kinder den Drachenrücken und staunten, dass ihr Drache zu guter Letzt sogar Funken sprühen konnte.





Sommerfest in Brachenreuthe

Über viele Jahre hinweg fand alljährlich das ‚Herbstfest mit offenen Türen‘ in Brachenreuthe statt. Zu Beginn des jeweils neuen Schuljahres wurde zu diesem Anlass die Umgebung eingeladen, um mit allen in Brachenreuthe lebenden Menschen zusammen ein Herbstfest zu feiern. Ein Highlight war an diesen Tagen auch immer der Genuss von frisch gepresstem Apfelsaft. Vor zwei Jahren entschieden wir uns, im zweijährigen Wechsel mit Föhrenbühl unseren ‚Tag der offenen Tür‘ als gemeinsames Sommerfest auf das Ende des Schuljahres zu verlegen.

So fand dieses Jahr am 3. Juli 2016 das ‚Sommerfest‘ zum ersten Mal statt. Bei herrlichem Wetter konnten Kaffee und Kuchen, Pommes und Würstchen, Pizza und natürlich Eis genossen werden. Zu Mut- und Geschicklichkeitsspielen, verschiedenen kreativen und handwerklichen Tätigkeiten, einem Auftritt der ‚Rainbow-Band‘, einer interessanten Ausstellung, sowie dem Verkauf von Garten- und Hofprodukten wurde eingeladen. Ein besonderes Erlebnis für alle waren die angebotenen Fahrten mit dem großen Hoftraktor und extra dafür hergerichteten Anhängern, über das Gelände von Brachenreuthe - so wurde der Apfelsaft kaum vermisst. Daneben konnten die Besucher einen Einblick in das Leben und Arbeiten vor Ort gewinnen.



Christoph Boes





SOMMER- FEST in Brachenreuth



**Sonntag
3. Juli 2016, 14-18 Uhr**

- Kaffee & Kuchen
- Würstchen & Pommes
- Mut- & Geschicklichkeitsspiele
- Reiten
- Besichtigungen
- Ausstellung
- und vieles andere mehr

Personenverkehr mit Kleinbus:
vom Münsterplatz (Behinderteneinrichtungsplatz) nach
Brachenreuth um 14.00 / 14.30 / 15.00 Uhr
und zurück von Brachenreuth zum Münsterplatz
um 17.00 / 17.30 / 18.00 Uhr.

Ausfahrt mit PKW von Überlingen:
& km Richtung Bismdorf

**CAMPHILL
SCHUL-
GEMEINSCHAFT
BRACHENREUTH**

**Camphill Schulgemeinschaft
Brachenreuth**
88662 Überlingen
07551-8007-0
www.brachenreuth.de





SCHULABSCHLUSS





IM JULI



SÜDKURIER 05.12.2016

Gemeinsames Spiel der städtischen Musikschule macht allen sichtbar Spaß

Beim Adventskonzert der Städtischen Musikschule musizieren über 150 Kinder und Jugendliche aller Altersgruppen im Kurssaal.

Holger Kleinstück | Die Städtische Musikschule hat seit Langem ein erfolgreiches pädagogisches Konzept für das gemeinsame Musizieren: Die Instrumentalausbildung in Verbindung mit der Orchesterarbeit, die für Schüler aller Altersklassen Thema ist. Jetzt gaben alle Orchester der städtischen Einrichtung Kostproben ihres Könnens während eines viel beklatschten Adventskonzertes im ubervollen Kurssaal: Über 150 Kinder und Jugendliche aller Altersgruppen waren daran beteiligt.

Den musikalischen Reigen eröffnete die Musikschulband, die unter neuer Leitung von Fabian Huger mit Stücken von Adele, Nickelback und den Cranberries den Kurssaal zum Beben brachte. Nicht weniger begeistert waren die Darbietungen der drei Vororchester von Wolfram Asshoff, Viktor Moor und Christian Kramer. Auf große Zustimmung stießen auch die witzigen Ansagen der jungen Orchestermitglieder. Erwin Gäng hatte sich mit seiner Jugendkapelle vier Stücke ausgesucht, wovon „Macht hoch die Tur“ sicher das bekannteste war.



Die Rockband der Städtischen Musikschule eröffnete das Adventskonzert mit Stücken von Adele, Nickelback und den Cranberries. | Bild: Holger Kleinstück

Dann wurde es eng auf der Bühne, als alle Orchester und die Band „Feliz Navidad“ intonierten. Musikdirektor Ralf Ochs, der auf das Profil der Musikschule zuvor hingewiesen hatte, dankte allen, die zum Gelingen dieses Adventskonzertes beigetragen hatten. Unter anderem den Eltern, dass sie ihren Kindern eine musikalische Ausbildung ermöglichen, aber auch den Lehrkräften und Orchesterleitern.

.....
Aus Kindermund (Schlehenhaus)

Mina ‚pflückt‘ eine Brennnessel am Wegesrand:
 „Au, die Blume hat mich gebissen!“



Nachruf Lucia Kerkhoff-Eckert

Am 1. Juli 2016 verstarb unsere liebe Kollegin Lucia Kerkhoff-Eckert in Radolfzell nach einer schweren, langen Krankheit im Alter von 52 Jahren.

Im Jahr 2003 nahm sie ihre Arbeit in der Schule in Brachenreuthe auf. Mit der Gründung der Werkstufe im Jahr 2005 begann ihr mehr als 10-jähriger beruflicher und persönlicher Einsatz für die jugendlichen Schüler/-innen am Platz. Die Begleitung und Förderung der jungen Menschen und die Vorbereitung auf das Erwachsenwerden war ihr ein Herzensanliegen und eine immer neu gefasste Aufgabe.

Schon in früher Jugend hatte sie erste berufliche Erfahrungen in der Kinder- und Jugendeinrichtung ‚Haus Höri‘ gesammelt und später die Ausbildung zur Fachlehrerin in Reutlingen absolviert. Für die Vermittlung von Musik, Litera-

tur und Kulturtechniken engagierte Lucia sich besonders.

Sie plante und begleitete Praktika und organisierte vielfältige lebenspraktische Aktivitäten für die Schüler/-innen. Der Bezug zum realen Leben war ihr dabei immer wichtig.

Mit Humor und Leichtigkeit, verhalf sie vielen Schüler/-innen, deren oft noch verborgenen Stärken und Fähigkeiten selber zu entdecken. Lucia begegnete den Schüler/-innen mit wahrem Interesse und großem Respekt. Dadurch blieben persönliche Beziehungen - auch zu Eltern und Betreuern - lebendig, selbst als Lucia später nicht mehr persönlich am Schulleben teilnehmen konnte. Mit der Gestaltung und Organisation kleiner Feste und Events in Zusammenarbeit mit den Schüler/-innen gelangen Lucia menschlich verbindende Momente.

Mit ihrer authentischen Ausstrahlung, ihrer Leichtigkeit im persönlichen Umgang und ihrem immer offenen Ohr und der Bereitschaft zu lebendigen und fachlichen Gesprächen war Lucia eine besonders geschätzte Kollegin.

In tiefer Verbundenheit und Freundschaft schauen wir dankbar auf die gemeinsame Zeit mit Lucia Kerkhoff-Eckert zurück.

Für die Kollegen und Kolleginnen in Brachenreuthe und der ganzen Schulgemeinschaft

Sylvia und Elmar Schmidt

Zur Heileurythmie in Brachenreuthe

Die Heileurythmie, seit einiger Zeit auch als Eurythmie-Therapie bezeichnet, ist schon seit vielen Jahren ein bewährter Bestandteil des therapeutischen Angebotes in Brachenreuthe. Als Dr. Hans Müller-Wiedemann zusammen mit seiner Frau Susanne in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Leitung der Einrichtung übernahm, begann eine rege und gut fundierte diagnostisch-therapeutische Arbeit mit den - aus dem Menschenbild der Anthroposophie heraus als ‚seelenpflege-bedürftig‘ bezeichneten - Kindern und Jugendlichen, die ihre Schul- und oftmals auch schon ihre Kindergartenzeit in Brachenreuthe verbrachten. Ein besonderes Anliegen war beiden stets der therapeutische Zweig der Eurythmie. Susanne Müller-Wiedemann, als ausgebildete Musikerin und Eurythmie-Therapeutin, entwickelte u. a. spezifisch musikalisch-eurythmische Gruppentherapien, welche bis heute erfolgreiche Anwendung finden. Zu erwähnen sind hier insbesondere die ‚Hörraum-Therapie‘, sowie die ‚Tonstärke-Therapie‘.

Im Gegensatz zu diesen Formen der Gruppentherapie handelt es sich bei der Heileurythmie um eine hochdifferenzierte Individualtherapie, welche ihr Wirkungsfeld ausschließlich in der Einzeltherapiesituation hat. Sie wurde in ihren weitreichenden Ansatzmöglichkeiten von Dr. Rudolf Steiner zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts entwickelt. Dieser therapeutische Zweig der Eurythmie ist eine ganzheitliche und persönlichkeitsorientierte, stets individuell auf die jeweils vorliegenden Fragestellungen des einzelnen Patienten ausgerichtete Therapie, und daher auf die geschützte Situation der Einzelbehandlung angewiesen. Ihre Voraussetzung ist eine fundierte Diagnose und die Zusammenarbeit des Eurythmie-Therapeuten mit dem jeweils behandelnden Arzt.

Somit unterscheidet sich die Heileurythmie auch wiederum deutlich von der Eurythmie als Bühnenkunst. Bei dieser steht die künstlerische Gestaltung von Dichtung oder Musik im Mittelpunkt, welche sich in den eurythmischen Bewegungen in den Raum verströmt. Dabei übt bereits das Anschauen der - nach den objektiven Gesetzen von Sprache und Musik künstlerisch gestalteten - Darstellungen eine harmonisierende Wirkung aus. In Brachenreuthe finden regelmäßig kleinere oder größere Eurythmie-Darbietungen statt. Die pädagogische Eurythmie, welche in den einzelnen Klassen altersgemäß unterrichtet wird, fördert die Kinder und Jugendlichen jedoch ebenfalls auf vielfältige Weise. So können auch im Klassenzusammenhang z.B. die Aufmerksamkeit sich selbst und anderen gegenüber, die Aufrichtekraft und das Raumerleben, der Gleichgewichtssinn, die Reaktionsfähigkeit sowie Konzentration und Koordination allgemein gefördert werden.

In der individuellen Eurythmie-Therapie werden die differenzierten, an den organischen Bildeprinzipien der menschlichen Gestalt abgelesenen Bewegungen, in entsprechend modifizierter Form übend erschlossen. Konkret bedeutet dies, dass diese Bewegungen derart erarbeitet und geübt werden, dass sie auf die menschliche Organisation zurückwirken und so in ihrer jeweils spezifischen Art heilende und korrigierende Prozesse in Gang bringen. Durch diese Wirkungsprinzipien gelingt es der Heileurythmie/Eurythmie-Therapie auch in Tiefen zu wirken, welche zunächst unzugänglich erscheinen. Hierin liegt eines der Alleinstellungsmerkmale dieser Therapieform und auch ihre besondere Beziehung zur Heilpädagogik, weil sie selbst da Zugangsmöglichkeiten schaffen kann, wo z.B. kognitiv ausgerichtete Therapieansätze nicht möglich sind.

Neben den bekannten heilpädagogischen Erscheinungsbildern sind es insbesondere frühkindliche Traumata, komplexe Bindungsstörungen, psychiatrische Doppeldiagnosen und viele Facetten des Autismus-Spektrums, die durch langfristig angelegte Eurythmie-Therapie zum Positiven hin beeinflusst werden können. So kann diese Therapie auch dazu beitragen, die Kinder und Jugendlichen für kognitive Inhalte aufnahmefähiger zu machen und sie in ihren schulischen Bestrebungen zu unterstützen. Erfreulicherweise bestätigen diese Tatsache immer wieder die positiven Rückmeldungen aus dem Lehrerkollegium und den Wohngruppen nach der Heileurythmie.

In der Begleitung der Kinder und Jugendlichen durch die Heileurythmie ist der Zeitfaktor von wesentlicher Bedeutung. So kann es der Therapie nur gelingen in der oben beschriebenen Weise zu wirken, wenn sie im geplanten Behandlungszeitraum in rhythmischer Regelmäßigkeit erfolgt. Daher kommen die Kinder und Jugendlichen meistens entweder zwei- oder dreimal wöchentlich zur Heileurythmie. Die Arbeit an den relevanten lautlichen oder musikalischen Bewegungen wird auch hier in jeweils altersgemäßer Form gestaltet und variiert. Dabei ist von den Kindern und Jugendlichen auch schon mal zu hören: „Das hat aber Spaß gemacht!“

Oft zeigen sich kurzfristig positive Veränderungen schon nach den ersten Therapiestunden. Für eine längerfristige Wirkung ist - neben der regelmäßig intensiven Arbeit - auch die Pause zwischen zwei Therapie-Phasen von Bedeutung, nach welcher dann die heileurythmischen Bewegungsübungen vertiefend wieder aufgegriffen werden können.

Christine Sachs, M. A. Eurythmie-Therapie





Das Hofgut – pädagogische Aspekte der Landwirtschaft

70 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche, 60 Mastrinder, 2400 Legehennen, Tendenz steigend. In den letzten sechs Jahren die Ackerfläche mehr als verdreifacht, die Milchviehhaltung abgeschafft, die Rindermast ausgebaut und die Geflügelhaltung aufgebaut.

Was hat das Hofgut Brachenreuthe noch mit der heilpädagogischen Einrichtung für Kinder und Jugendliche zu tun? Diese Frage bekomme ich immer wieder gestellt, wenn Menschen auf die Daten und Zahlen des landwirtschaftlichen Betriebes schauen. Sobald man aber hinter die Zahlen schaut und sich die Mühe macht, den Betrieb mit seinen differenzierten Abläufen, zu betrachten wird deutlich, welches Potenzial in der Landwirtschaft steckt. Das Hofgut Brachenreuthe wird als "wirtschaftlicher Zweckbetrieb" der Camphill Schulgemeinschaften (CSG) geführt. In dem Wort wird deutlich, welche Aufgaben die Landwirtschaft zu erfüllen hat. Sie muss wirtschaftlich sein, denn ansonsten wird sie auf Dauer nicht tragfähig sein, und sie muss dem Satzungszweck dienen. Dieser bezieht sich im Wesentlichen auf die pädagogischen Aufgaben der CSG, aber unter anderem auch auf "die Förderung und Durchführung von Umweltschutz und Landschaftspflege, insbesondere im Zusammenhang mit der biologisch dynamischen Landwirtschaft". Zusammengefasst kann man sagen, dass die primäre Aufgabe der Landwirtschaft in der Pflege der Erde und ihrer Wesen besteht. Dies beinhaltet die Produktion von nährenden Lebensmitteln, die Gestaltung der Kulturlandschaft als Lebens- und Erholungsraum und natürlich die Möglichkeit, Menschen mit unterschiedlichsten Fähigkeiten an den Lebensprozessen der Landwirtschaft teilhaben zu lassen.

Soweit die Theorie! In der Praxis bedeutet das tagtäglich einen gewaltigen



Spagat zwischen diesen Ansprüchen zu machen. Überspitzt gesagt: auf der einen Seite effizient zu produzieren, dabei möglichst noch Boden, Wasser, Luft sowie Pflanzen und Tiere zu schonen oder besser noch zu fördern, auf der anderen Seite aber Erlebnisräume für die Kinder und Jugendlichen zu schaffen, wenn möglich noch in möglichst idyllischem Ambiente. Was unmöglich erscheint, kann bei genauerem Betrachten aber auch als Chance begriffen werden.

Wir verstehen das Hofgut Brachenreuthe bewusst nicht als Schülerhof, sondern als Produktionsbetrieb, welchen wir so gestalten, dass es möglichst viele Anknüpfungspunkte für die Schüler gibt. Für die pädagogische Arbeit ist es wichtig, dass der Hof auch ohne die Einrichtung Brachenreuthe existieren könnte und aus sich heraus eine Existenzberechtigung hat. Dadurch ermöglichen wir zum einen die wirtschaftliche Zukunft des Betriebes, zum anderen geben wir vor allem den Jugendlichen die Möglichkeit, sich in den Dienst einer Sache zu stellen. Einer Sache, die nicht für sie gemacht ist, sondern in welcher sie ihre Kraft, ihre Energie und ihre Fähigkeiten erproben und entfalten können. Das Wertvolle daran ist, dass man im Lebendigen immer gleich korrigiert wird, ohne dass dafür der Erzieher nötig ist. Wenn ich mich dem Tier falsch nähere, dann flattert mir z.B. das Huhn aus der Hand. Wenn ich das Ei zu grob anfasse, zerbricht es sofort, fasse ich aber



zu zaghaft an, fällt es mir aus der Hand. Die Schüler haben also oft die Möglichkeit, die Konsequenzen ihres Tuns unmittelbar zu erleben.

Ein schönes Beispiel für die Verbindung von Produktionsbetrieb und Lernfeld ist das Sortieren der Eier in der Eierpackstelle. Zweimal pro Woche müssen ca. 6000-8000 Eier nach Gewicht sortiert, in die richtige Verpackung gepackt, etikettiert und kommissioniert werden. Diese Arbeit haben wir so eingerichtet, dass 7 bis 9 Schüler mit unterschiedlichen Fähigkeiten in den Produktionsprozess eingebunden werden können. Ein bis zwei Schüler legen die Rohware auf die Sortiermaschine auf und kontrollieren auf der Durch-



leuchtungseinrichtung die Eier auf Schalendefekte sowie Schmutz. Diese Eier sind nicht verkäuflich und müssen aussortiert werden. Auf dieser Position brauchen wir Schüler, welche in der Lage sind im von der Maschine vorgegebenen Tempo zu arbeiten und gleichzeitig Schmutz- und Knickeier zu erkennen und konsequent auszusortieren. Die Schüler dort tragen also eine große Verantwortung für die Qualität der Ware, welche hinterher bei den Kunden ankommt. Bei Bedarf schaut hier auch immer noch ein Erwachsener den Schülern über die Schulter. Auf der anderen Seite der Sortiermaschine müssen die nun nach Größe sortierten Eier auf die richti-





gen Eierpaletten gestapelt werden. Dabei sollte wenn möglich die Spitze des Eies nach unten zeigen. Diese Arbeit kann von ein bis drei Schülern verrichtet werden, je nach Geschick und Fähigkeit der Schüler. Dies ist die Position, wo die meisten Eier kaputt gehen, da man kontinuierlich mit hoher Konzentration arbeiten muss. Lässt die Konzentration nach, fällt auch schnell mal ein Ei runter und der ganze Produktionsablauf muss für die Reinigung unterbrochen werden. Schön wie man von der Sache selbst korrigiert wird! Nun werden die Eier mit Hilfe eines Eiersaugers in die Schachteln gesaugt. Damit dies zügig gelingt, legt ein Schüler die leeren Eierschachteln in der richtigen Richtung auf den Packerstisch und schiebt diese immer Stück für Stück zu einer Mitarbeiterin, welche den Sauger bedient. Die nun volle



Schachtel wird nach links geschoben und von einem Schüler geschlossen und etikettiert. Dabei muss das richtige Datum und die richtige Gewichtsklasse auf dem Stempel eingestellt sein und der Stempel sollte so auf der Schachtel positioniert werden, dass keine Schrift verdeckt wird. Eine motorisch sehr anspruchsvolle, aber bei den Schülern auch sehr beliebte Arbeit. Nun werden die Eierschachteln in eine Transportkiste verpackt und diese auf den richtigen Rollwagen gestellt, damit der Großhandel dann auch die Ware ordentlich nach Gewicht und Verpackungseinheit sortiert geliefert bekommt.

Es fallen also motorisch sehr einfache Arbeiten an, Arbeiten welche eine hohe Konzentrationsfähigkeit voraussetzen, Arbeiten welche motorisch präzise Bewegungsabläufe erfordern und solche, die eine Entscheidungskompetenz unter vorgegebener Geschwindigkeit erfordern.

Nebenher gibt es jede Menge Möglichkeiten die kognitiven Fähigkeiten zu schulen, wie z.B. beim Rechnen oder Schreiben. Nach drei Stunden Konzentration können die fertig gepackten Rollis bestaunt werden. Jeder sieht: Das habe ich geschafft!

Einige Schüler können alleine arbeiten, andere bekommen Unterstützung von Betreuern. Aber jeder wird gebraucht und wenn einer seinen Job nicht ordentlich erledigt, kommt die ganze Produktionskette ins Stocken. Und dies ist der entscheidende Punkt. Der Schüler darf erleben, dass es auf ihn ankommt, dass es wichtig ist was er tut und dass er einem großen Ganzen dienen darf. Daran wachsen das Selbstbewusstsein und das Selbstwertgefühl des Schülers. Denn erst einer Sache dienend kann der Mensch seine volle Größe entfalten!

An diesem Beispiel wird sehr eindrücklich deutlich, warum wir den „wirtschaftlichen Zweckbetrieb“, warum wir 2400 Legehennen brauchen oder warum 2400 Legehennen notwendig sind. Wir produzieren Eier in höchster Qualität (aber das ist eine andere Geschichte) und machen dabei eine Handlungspädagogik, welche die Entwicklung der Schüler auf vielfältigste Weise fördert.



SÜDKURIER 02.12.2016

Mit Draht und Dach gegen die Vogelgrippe

Kaum Verstöße gibt es bei den Kontrollen zur Stallpflicht. Manche Halter zweifeln an den Ursachen des Vogelgrippe-Ausbruchs.

Dominik Dose | Viel zu sehen gibt es für Doktor Peter Kintzel bei seiner ersten Kontrolle nicht. Der Hof von Angelika Rösch in Überlingen-Bambergen ist das Ziel des Tiermediziners. Er überprüft im Landkreis die Einhaltung der Geflügel-Stallpflicht zur Vogelgrippe-Abwehr. Bei Rösch sind die Tiere deswegen Tag und Nacht im mit Backstein gemauerten Hühnerhaus. Kintzel blickt kurz hinein, die Zustände innen sehen gut aus – damit ist die Kontrolle schon nahezu abgeschlossen.

Bei Rösch haben die Hühner eigentlich jede Menge Auslauf im Freien. Das ist seit dem Auftreten der Vogelgrippe im Kreis nicht mehr erlaubt. Rösch erkennt den Sinn der Maßnahme. "Ich will meinen Bestand ja selbst auch schützen, wenn ich damit einen Teil meines Lebensunterhalts verdiene", erklärt sie. Sie weist auf einen Nebenaspekt des Krankheitsausbruchs hin: "Das erzeugt bei den Menschen ein neues Bewusstsein, woher die Eier kommen", die Nachfrage nach ihren direktverkauften Eiern sei merklich gestiegen. Diese gelten übrigens weiterhin als Freiland Eier. Zwölf Wochen lang, also bis Ende Januar, gilt hier eine Karenzzeit, wenn den sonst im Freien gehaltenen Hühnern der Auslauf rechtlich untersagt ist. Bis Januar gilt die Stallpflicht mindestens, gegen Ende des Zeitraums wird die Situation neu bewertet. Bei Rösch kann Kintzel seine Überziehschuhe also schnell wegwerfen. Ohnehin sind Auffälligkeiten eher selten. Etwa bei drei von 15



Dr. Kintzel und Thomas Müller vor dessen "Wintergarten" für die Hühner. | Bild: Dominik Dose/

Kontrollen wird die Stallpflicht verletzt, was Bußgelder von 100 bis 250 Euro nach sich zieht. Jeder Besitzer wurde vom Landkreis angeschrieben, in dem Schriftstück sind die Regelungen detailliert aufgeschlüsselt. Das Gebot sei nicht gegen die Tiere und ihre Halter gerichtet, betont Kintzel: "Was wir hier machen, ist angewandter Tierschutz." Die Wildvögel könnten sonst überall Krankheitserreger verteilen, von notgekeulten Tieren hat niemand etwas. Und gerade der Bodenseekreis sei durch seine Wasserflächen gefährdet, zumal ein infizierter Graureiher auch weit ab vom See in Salem gefunden wurde.

Auch das Hofgut Rengoldshausen hält Hühner. Der nach eigenen Angaben funftälteste Ökohof der Welt zeigt, dass Stallpflicht nicht unbedingt heißt, dass die Tiere in einem Gebäude sind. Ein gewisser Aufwand ist aber nötig, eine Überdachung und ein engmaschiges Netz sind zwingend, damit keine Wildvögel in das Gehege fliegen oder koten können. Der Hof hat



Markus Rösch (links) vom Hofgut Rengoldshausen und Tiermediziner Dr. Peter Kintzel vor dem durch ein Netz abgetrennten Außenbereich der Hühner. | Bild: Dominik Dose

das umgesetzt und seine 300 Tiere, die in einem mobilen Hühnermobil gehalten werden, von Rasen auf einen festen Untergrund umgesiedelt. Kintzel ist wieder zufrieden. Er kontrolliert nach kurzfristiger Ankündigung: "Aber gerade solche Lösungen wie hier lassen sich ja nicht schnell faken", betont er. Ob zwingende Alltags-Hygienemaßnahmen eingehalten werden, etwa dass kein Dreck von außen in den Stall geschleppt wird und Kleidung und Schuhe entsprechend gewechselt werden, kann niemand wissen. Ohnehin: Bei 870 Haltungen im Kreis können die Veterinäre nur Stichproben nehmen – obwohl sie derzeit Überstunden und Wochenenddienst schieben.

Woher der Ausbruch ruhrt, da haben Markus Knösel vom Hofgut Rengoldshausen und sein Kollege Thomas Muller vom dritten Betrieb des Tages, dem Hofgut Brachenreuthe, unabhängig voneinander eine eigene Theorie. Sicher, die Wildvögel als Überträger des Virus bestreitet niemand, nur die Ursache wähen

sie wo anders. Knösel benennt es "globalisierte Liefersysteme", Muller spricht konkret von Massen-Tierimporten, etwa aus Ungarn. Auch Veterinär Kintzel schließt nicht aus, dass auf diesem Weg etwas passieren kann. Muller ist Herr über 2400 Hennen und Hähne, die in zwei großen Mobilien leben. Er ist "dankbar" für das Verbot: "Nur so kann ich die Hühner im Wintergarten halten, ohne gegen unsere Demeter-Richtlinien zu verstoßen." Der Wintergarten, das ist ähnlich wie in Rengoldshausen ein überdachter und mit Drahtnetz umgebener Außenbereich. Den haben die Tiere im Winter immer zur Verfügung, nur auf Auslauf auf der Wiese müssen sie verzichten. Keine große Umstellung also, Kintzel muss auch hier nicht viel kontrollieren. Zufrieden kann er die drei problemlosen Besuche abschließen.

Vogelgrippe im Kreis

159 tote Vögel wurden bis Dienstag im Bodenseekreis gefunden. Bei 123 von ihnen konnte nach Angaben des Landratsamts das Grippevirus H5N8 nachgewiesen werden. Bei allen handelte es sich um Wildvögel, entweder Wasservögel oder Aasfresser. Am häufigsten betroffen ist die Reiherente, aber auch andere Entenarten und vereinzelt unter anderem Möwen, Schwäne, Graureiher, Haubentaucher sowie Krähen. Ein Trend ist dabei nicht erkennbar, weder steigt noch sinkt die Anzahl der infizierten Tiere signifikant. Täglich pendelt sie sich zwischen drei und fünf bestätigten neuen Fällen ein. (dod)

Molokhia – ‚Ägyptischer Spinat‘ in Brachenreuth

Durch meine persönlichen Kontakte in der Flüchtlingshilfe und diversen Essenseinladungen bei syrischen Familien, lernte ich das Lieblingsgemüse der Flüchtlinge kennen – Molokhia.

Mulukheia (ملوخية, dry mallow), Mulukhiyah, Mloukhiya, Molokhia, Mulukhiyya, Malukhiyah, Moroheiya (مروحية), Mlouchye, Mluchye, Mellouhia, Mlouchia, Mlouhia, Mlouchya - so viele Schreibweisen für das beliebte arabische Kraut, das sich sowohl im nordafrikanischen Raum, wie z.B. Marokko, Ägypten und Tunesien größter Beliebtheit erfreut, aber auch vom Speiseplan in den arabischen Ländern, wie Syrien, Libanon, Irak und Iran nicht mehr wegzudenken ist.. ملوخية. Die Pflanze heißt auf Deutsch "Langkapselige Jute", „Muskraut" oder "Gemüsepappel".

Da die Schüler und Lehrer der Gärtnerei des Werkstattjahres experimentierfreudig und immer neugierig und offen für Neues sind, wollten wir den Versuch starten, diese hier nicht heimische Pflanze anzubauen.

Im Internet konnte ich zwei Päckchen Samen erwerben. In der Wärme des Gartenhauses ausgesät, liebevoll pikiert und gepflanzt, wuchsen an die siebzig Molokhiapflanzen heran. Aus Platzmangel, da unsere Folienhäuser mit Tomaten, Auberginen, Gurken und Paprika belegt waren, pflanzten wir den Großteil der Pflanzen ins Freiland.

In Syrien werden diese Pflanzen doppelt so groß wie bei uns und können auch häufiger abgeerntet werden. Wir schafften dennoch einen Erntedurchlauf von vier Ernten.

Die jeweils großen und dunkelgrünen Blätter werden – möglichst ohne Stiel – abgezapft und auf großen Sieben bzw. Gittern getrocknet. So sind die Blätter lange haltbar und können das ganze Jahr über verarbeitet werden.

Zur Verarbeitung werden die Blätter in heißem Wasser eingeweicht und dann mit Zwiebeln, Knoblauch und Gewürzen gekocht. Was man dann auf dem Teller vorfindet, erinnert sehr an Spinat. Bei zu langer Kochzeit wird das Molokhia schleimig.

Es war für alle sehr spannend, eine uns gänzlich unbekannte Pflanze anzubauen und zu sehen, wie sie sich entwickelt. Wir mussten uns komplett auf den Rat und die Erfahrungen der syrischen Familien verlassen, die auch tat-



kräftig bei der doch sehr zeitaufwändigen Ernte halfen. Hier entstanden vor allem in den Sommerferien sehr nette Momente und Kontakte zwischen den Schülern von Brachenreuthe, den Betreuern und den syrischen Flüchtlingskindern. Es wurde fleißig geerntet und dann aber auch unter dem Mirabelnbaum in der Gärtnerei gepicknickt.

Auch was die Verpackung und Lagerung angeht, bewegten wir uns komplett auf Neuland. Wir lernten, dass die empfindlichen trockenen Blätter nicht zerdrückt werden dürfen, also nicht in Tüten gestopft werden sollten, sondern locker, vor Licht geschützt in einem Karton verpackt werden müssen. Wir bestellten Kartons, die von den Schülern erst zusammengebaut werden mussten. Diese Kartons wurden mit dünnen Plastikbeuteln ausgekleidet und immer 250 Gramm Molokhiablätter abgewogen und eingefüllt. Was uns so viel Arbeit und Mühe gekostet hatte, brachte einen ernüchternden Ertrag von nur 3 Kilogramm. Im Internet wird das importierte Molokhia für 13 bis 23 Euro pro Kilo gehandelt.

Wir konnten beobachten, dass die Pflanzen im reiferen Stadium kleine Schoten bildeten. Wir ernteten die Schoten und feinmotorisch geschickte Hände öffneten die filigranen Gebilde und wir konnten unseren eigenen Samen für den Anbau im kommenden Jahr gewinnen. Trotz der vielen Arbeit und dem großen Aufwand war der Anbau der Molokhiapflanze ein Gewinn auf der menschlichen und sozialen Ebene. Das gemeinsame Ernten baute Brücken und ermöglichte schöne Begegnungen.

Ganz nebenbei darf das gesamte Team des Werkstattjahres stolz darauf sein, das wahrscheinlich erste Molokhia in DEMTER Qualität angebaut zu haben!

Antje Großmann



Der medizinische Bereich in Brachenreuthe

„Was erhält den Menschen gesund“?

„Wie können wir die Schüler im Sinne der Salutogenese auf dem Wege der eigenen Gesundheitsfürsorge und Stärkung der Lebenskräfte wirksam unterstützen“? „Wie kann Lebensqualität verstärkt

und optimiert werden“? Für die Teammitglieder des medizinischen Bereiches, Elke Zech, Manuela Skadell, bilden diese Fragestellungen die Basis, aus der alle weiteren Aufgaben der interdisziplinären Zusammenarbeit hervor-



vlnr: Manuela Skadell, Julius Gfröreis, Elke Zech, Christine Sachs

gehen. Die Mitarbeiter des medizinischen Bereiches verstehen sich diesbezüglich als Bindeglieder und Vernetzter in Brachenreuthe zwischen den Hausverantwortlichen, Lehrern, Ärzten, Kliniken, Supervisoren, Therapeuten, Eltern, Angehörigen und rechtlichen Betreuern. Schülerbesprechungen/-Konferenzen werden in Zusammenarbeit mit Dr. Julius Gfröreis vom Pädagogischen Fachdienst vorbereitet, durchgeführt und evaluiert. Dies geschieht auf dem Hintergrund des anthroposophischen Menschenbildes und der heilpädagogischen Diagnostik. Die daraus resultierenden medizinischen und therapeutischen Maßnahmen werden erfasst, mit den Ärzten besprochen und mit den entsprechenden Therapeuten koordiniert. An diesem Prozess ist Frau Christine Sachs als Heileurythmistin beteiligt.

Darüber hinaus ist der medizinische Bereich zuständig für Arzt-Visiten, Schulungen und Fragen der Gesundheitsförderung. Er ist außerdem Kontaktstelle für Notfälle und konkrete Anleitung bei Krankheitsfällen, Maßnahmen erster Hilfe, sowie der Kontrolle von Präventionsmaßnahmen einschließlich entsprechender Dokumentationen. Aber auch ganz konkrete pflegerische und thera-

Pflege Deinen Körper,
es ist der einzige Ort auf Erden
in dem Du leben kannst.

(Verfasser unbekannt)

apeutische Anwendungen finden im medizinischen Bereich statt. Hier werden z.B. äußere Anwendungen (Wickel und Auflagen), Öldispersionsbäder, Einreibungen, nicht nur zur Linderung akuter oder chronischer Beschwerden genutzt, sondern auch gezielt zur Unterstützung bzw. zur Anregung des Wärmeorganismus und der gesundheitlichen Prophylaxe eingesetzt. Chronifizierte körperliche Strukturen erfahren dabei Impulse, die sich maßgeblich auf die Lebensqualität positiv auswirken. Äußere Anwendungen beziehen sich immer auf die Gesamtkonstitution des Menschen. Leib, Seele und Geist werden angeregt oder geordnet; die unterschiedlichen Öle und Substanzen ermöglichen ein vielfältiges Sinneserlebnis.

Eine geschulte und rhythmisch ausgeführte Berührung unterstützt so die Wahrnehmung des eigenen Körpers und vermittelt sowohl Hülle, Stütze als auch das Gefühl der leiblichen Umgrenzung. Elke Zech und Manuela Skadell führen diesbezüglich auch die Mitarbeiter des Internats in die jeweiligen äußeren Anwendungen ein, so dass diese anschließend in den Wohngruppen regelmäßig weitergeführt werden können.

Damit diese Aspekte reibungslos verlaufen, steht dahinter ein umfangreiches Dokumentationswesen, Koordination und zum Teil auch die Begleitung der ärztlichen Visiten und Supervisionen. Des Weiteren erfolgt ein angelegtes Controlling im Bereich der Praxisorganisation, Standards im Bereich der Hygiene und der medizinischen Versorgung. Hinzu kommt die Vernetzung mit den anderen Standorten der Camphill-Schulgemeinschaften. In regelmäßigen Abständen werden in Zusammenarbeit mit der Internatsleitung inhaltliche und organisatorische Themen bearbeitet und zukunftsgerichtete Fragen entwickelt und bewegt.

Elke Zech

Eine Reise an den Ural



Rim Sulvianov und Sulvat Chammatov sind zu Besuch in Brachenreuth. Die beiden Familien haben beim Flugzeugunglück vor 14 Jahren ihre Kinder verloren, hier in Überlingen. Nun besuchen sie uns wieder, wie fast jedes Jahr, zusammen mit Nadia Wintermeier vom Verein ‚Brücke nach Ufa‘. Sie suchen uns auf, weil sie hier ihren Kindern **nahe** sind, aber auch, um die Freundschaft und die Verbindung zu den Menschen, die ihnen **nahe** stehen zu pflegen. Es ist eine Freundschaft, die im Sinne Karl Königs die Begegnung von Ich zu Ich, ohne des Nächsten Bekenntnis, Weltanschauung und politische Bindung zu erfragen, geschieht und dies in einer Zeit, in der die politischen Verhältnisse zwischen Ost und West wieder zu verhärten drohen. Während des Gesprächs wird die Frage nach den Quellen und Grundwerten der Heilpädagogik berührt, Fragen

der Biographie, des Werdens und Vergehens, Fragen nach Vergangenen und Zukünftigem. Und schließlich wird die Bitte ausgesprochen, darüber in Ufa an einem, im Juni stattfindenden, psychiatrischen Kongress, sowie an einem Seminar in Salavat zu sprechen. Ich lasse die Bitte offen, verspreche aber darüber nachdenken. Nach einigen Tagen und Nächten ist es für mich soweit stimmig, die Reise nach Baschkortostan anzutreten.



Hindernisse

Die Anreise über Istanbul nach Ufa ist dann mit einigen Prüfungen verbunden. Schon in Zürich streikt die bis dahin verlässliche und mit allen Kontaktdaten versehene SIM-Karte des Mobiltelefons. Gewohnte ‚Flugmitteilungen‘ wie „Gut gelandet, alles bestens“ sind ab diesem Moment nicht mehr möglich und die Suche nach einem öffentlichen Telefonautomaten bleibt ergebnislos. Eine Duty-free-Angestellte leiht mir dann freundlicherweise ihr Mobiltelefon damit ich kurz vor Abflug zuhause meine Unerreichbarkeit mitteilen kann. Aufgrund eines Gewitters über Istanbul verzögert sich dann noch die Anreise nach Ufa um ganze 24 Stunden, da ich den Anschlussflug verpasst habe. Schlussendlich komme ich aber wohlbehalten morgens um 2.00 Uhr in Ufa an und die verzweifelte Suche nach mir, man hatte ja schon die Nacht zuvor auf mich gewartet, findet ein glückliches Ende. In einem WOLGA geht es durch die Nacht und nach zwei Stunden erreichen wir in der Frühe SALAVAT, eine Industriestadt im Süden von Baschkortostan mit 156.000 Einwohnern. Der GAZPROM-Konzern stellt hier u.a. Treibstoffe und andere Endprodukte der Ölindustrie her. Etwas atem- und schlaflos geht es dann zur integrativen Berufsschule, in der ein Autismus-Seminar stattfindet. Statt des angedachten kleinen Gesprächskreises mit der Mitarbeiterschaft sehe ich mich unvermittelt

in einem großen Saal ca. 120 Seminarteilnehmern, sowie Eltern von autistischen Kindern gegenüber, die erwartungsvoll einen Vortrag zum Thema erwarten. Umkehr ist nun zwecklos, die Flucht nach vorne angesagt.





Ich berichte über die Arbeit in den Camphill Schulgemeinschaften, über persönliche Begegnungen mit Kindern und Jugendlichen mit autistischen Verhaltensweisen, über die Aussage einer Mutter, die mir vor kurzem sagte, dass sie an unserer Arbeit schätzt, dass wir ihren Sohn so nehmen wie er ist und nicht so, wie er sein sollte.

Die Suche nach dem DU, nach dem WOHER und WOHIN, abseits der Diagnose und der Behinderung, steht nun im Zentrum des Dialogs.

Ausgehend von einer Power-Point-Präsentation über die Angebote und therapeutischen Ansätze in den Camphill Schulgemeinschaften findet schließlich ein spannender Dialog mit vielen betroffenen Eltern statt.

Mit wenig Schlaf geht es auch die nächsten Tage weiter. Venera Farganova von der UNESCO Baschkortostan ist es beispielsweise ein Anliegen, dass wir eine



Schule mit Internat besuchen, die im Sinne eines handlungspädagogischen Konzeptes arbeitet. Inmitten eines kleinen wunderschönen Dorfes befindet sich die Schule, inmitten gepflegter Gärten mit Blumenbeeten und Ackerflächen, auf denen Gemüse angepflanzt wird, dazwischen Spielflächen für die Schüler und unweit davon ein kleiner Bachlauf mit einer Weide, auf der bestimmt um die 30 Pferde mit vielen Fohlen in freier Natur den Sommer verbringen. Der Leiter der Einrichtung Lavrentij Woskresenskij zeigt uns und den mitgereisten Personen der Universität Ufa und dem Bildungsministerium die Einrichtung. In jedes Klassenzimmer werden wir geführt. Die Schüler und Schülerinnen zeigen uns mit Stolz, was sie gelernt haben.

Anschließend werden wir zu einem Essen eingeladen und der Hausherr hält eine Tischrede, in der er jeden einzelnen Gast anspricht, ihn begrüßt und sich für den Besuch bedankt. Er spricht Jedem in der Tischrunde seine Wertschätzung aus, erhofft sich durch diesen Besuch eine fruchtbare Zusammenarbeit und einen Austausch zwischen den Einrichtungen aus Ost und West. Die Kinder und Jugendlichen sollen davon profitieren und wir als Mitarbeiter können viel voneinander lernen. Mit dem Wunsch auf Gesundheit, Glück und einem langen Leben wird das Glas erhoben und die Freundschaft mit einem Trinkspruch vollzogen. Dann wird weiter gegessen und so geht es nach und nach mit den Trinksprüchen weiter, bis jeder Gast dem Hausherrn seine Eindrücke und seinen Dank ausgesprochen hat. Meine stille Sorge vor lauter Trinksprüchen mit Wodka in Trunkenheit zu versinken erweist sich übrigens als völlig unbegründet. Mir ist es erlaubt, an einem Glas Wein zu nippen.

Noch häufig werden wir in diesen Tagen zum Essen eingeladen und erleben das Ritual immer wieder von neuem. Dieses Ritual beim gemeinsamen Zusammensein berührt etwas in meinem Innern, was schwer in Worte zu fassen ist, das aber vielleicht einmal vorhanden und inzwischen in der Erinnerung verloren gegangen erscheint. Sicher, auch wir im Westen kennen ähnliche Formen der Wertschätzung, die wir anlässlich von Hochzeiten oder Jubiläen zum Ausdruck bringen. Und doch fällt mir auf, dass die Kultur der gegenseitigen Wertschätzung in Russland viel lebendiger ist, als bei uns. Dieses Geben und Nehmen





scheint in der russischen Seele tief verwurzelt zu sein und zeigt sich in dieser herzlichen und für uns ungewohnten Gastfreundschaft.

Kranzniederlegung auf dem Zentralfriedhof Ufa

Ein weiteres Motiv, mich auf diese Reise zu begeben, ist der Besuch des Friedhofes in Ufa. Hier warten Angehörige verschiedener Familien auf uns. Wir kennen uns seit vielen Jahren von den Besuchen in Brachenreuth. Das besondere Schicksal ihrer verstobenen Kinder hat uns zusammengeführt und schafft diese tiefe Verbundenheit, die es ermöglicht, selbst Sprachgrenzen zu überwinden. Es ist ein emotionaler Moment hier an diesem Ort zu sein. Mit einem Kranz der Schulgemeinschaft und einem des Freundeskreises dürfen wir unsere Anteilnahme zeigen. Dann begeben wir uns an jedes einzelne Grab, welches auf seinem Grabstein ein eingraviertes Portrait des Verstorbenen zeigt. Die Angehörigen erzählen uns von den Familien, von ihren Kindern. Zwei Jahrsiebte sind inzwischen vergangen, und die Jahre werden in der Vorstellung zur so kurzen

Erdenzeit dazugezählt: „Was wäre aus ihrem Sohn, ihrer Tochter geworden, würden sie noch leben...“

Die Rückreise gestaltet sich dann ähnlich abenteuerlich wie die Hinreise mit Verspätungen und verpasssten Anschlussflügen. Dankbar und erfüllt von den vielen Eindrücken und unglaublichen Begegnungen finde ich wieder nach Hause.

Bruno Wegmüller



Ausstellung der Fotoprojekte von Lejsen Murtasina in Brachenreuthe ,Das goldene Alter der Frau‘ und ,Legenden des Herbstes‘

Am 2. Juli 2016 fand die Vernissage der Fotoprojekte von Lejsen Murtasina ,Das goldene Alter der Frau‘ und ,Legenden des Herbstes‘ statt.

Da Lejsen selbst bei der Eröffnung der Ausstellung nicht dabei sein konnte, vertraute man mir diese Mission an. Alle Fotoprojekte von Lejsen sind Frauen und dem Preis der Weiblichkeit gewidmet. Bis auf eine Ausnahme. Es gibt ein Projekt, an dem Männer teilgenommen haben: ,Ein besonderer Papa‘, das sie ihrem Vater gewidmet hat. Im ersten Saal befanden sich die Bilder ,Das goldene Alter der Frau‘. Es sind Fotoporträts der legendären Frauen von Ufa. Die Grundlage des Projektes – so Lejsen – sind zwei Ideen: „Einerseits wollte ich jene Frauen versammeln, die der Stolz unserer Republik sind; talentiert, immer vorwärtsschreitend, die Vorbilder für andere Menschen sind. Mit ihrem Leben motivieren sie die anderen, nicht stehen zu bleiben. Das sind die Frauen, die vieles vom Leben wollen und dafür auch sehr viel geben. Andererseits bewundere ich die Frauen, die die Grenze ihres mittleren Alters überschritten haben. Sie besitzen eine besondere Schönheit: In diesem Alter schimmert die innere Welt durch. Je reicher diese ist, desto schöner ist die Frau. Das war eine Art Herausforderung an die Hochglanzmagazine, die uns den einheitlichen Standard äußerer Schönheit aufzwingen. Damit wollte ich sagen: Schaut her, die Schönheit hat keine Standards, keine Rahmen oder Grenzen. Und diese Frauen beweisen dies am besten!“

Im zweiten Saal war die Ausstellung die ,Legenden des Herbstes‘.

Lejsen schreibt darüber: „Jede Frau erschafft aus ihrem Leben eine Legende, in dem sie stürzt und sich wieder aufrichtet. Indem sie das Geschehene überdenkt, fädelt sie immer neue Perlen der Geschichten auf. Dabei verleiht sie diesen Geschichten eine besondere Bedeutung, einen sakralen oder mystischen Sinn und tritt als Hauptheldin der Ereignisse auf. Jede von uns möchte etwas Märchenhaftes in ihrem Leben. Sogar in den schweren Zeiten gibt es die Hoffnung, dass sich gleich eine Tür in eine Parallelwelt öffnet, in der die Sonne immer sanft scheint, in der das goldene Laub liegt und in der wir jeden Morgen mit schön gestylten Haaren aufwachen. Manchmal scheint es mir, dass manchmal nur der Glaube an diese märchenhafte Welt, daran, dass sich einmal die Tür zu diesem Wunder öffnet, es auch der erschöpftesten Frau möglich macht, ihren Willen zu einer Faust zu ballen und dem nächsten Tag schön und strahlend entgegenzutreten, bereit zum Leben

in der eigenen Legende.

Wozu sonst ...?“

Ich habe versucht, über jede Teilnehmerin des Projektes und über meine Erfahrungen beim Fotoshooting zu erzählen.

Danke an Nadja Wintermeyer für die emotionale Übersetzung bei der Eröffnung der Ausstellung, den Mitarbeitern der ,Brücke nach Ufa e.V.‘ und den Gastgebern in Brachenreuthe, die dieses schillernde Projekt ermöglicht haben. Der interkulturelle Dialog zur Völkerverständigung geht weiter.

Alina Habirova



SÜDKURIER 27.06.2016

Selbstbewusst in eigener Sache



Neben einer Barrierefreiheit in verschiedenen Lebensbereichen fordern die Selbstvertreter behinderter Menschen aus Deutschland, Österreich und Schweiz genügend Assistenz und Unterstützung, um in der Mitte der Gesellschaft ihren Beitrag leisten zu können. | Bild: Hanspeter Walter

Der Aktionstag "Mittendrin" war wieder ein großer Erfolg. Behindertenvertreter aus drei Ländern überreichten dabei eine Deklaration an Minister Manfred Lucha.

Hanspeter Walter | „Nichts ohne uns über uns“ lautet der Leitgedanke, den die Selbstvertreter von Menschen mit Handicap über ihre Bodensee-Deklaration mit Forderungen nach einer stärkeren Akzeptanz ihrer Anliegen gestellt haben. Zum Auftakt des Aktionstages "Mittendrin" in Überlingen überreichten die Verfasser das Papier an Manfred Lucha, den Minister für Soziales und Integration. Dann strömten alle in die neuen Räume, wo der geschäftsführende Vorstand Cornelius Weichert zum Umtrunk einlud. Landrat Lothar Wölfle und Gunter Hornstein als Vertreter von Überlingens Oberbürgermeisterin Sabine Becker. Neben einer Barrierefreiheit in verschiedenen Lebensbereichen fordern die Vertreter aus Deutschland, Österreich und der Schweiz genügend Assistenz und Unterstützung, um in

der Mitte der Gesellschaft ihren Beitrag leisten zukönnen. Offene Türen rannten sie dabei nicht nur bei Minister Lucha ein, der ihnen Mut machte und den Rücken stärkte. Dass Lucha für das Anliegen die richtige Adresse sei, hatte auch Landrat Lothar Wölfle für den Landkreis als Veranstalter bekräftigt. Schließlich kenne der Minister die Thematik von seiner Arbeit in der Region bestens und sei selbst vor sieben Jahren Mitbegründer des Aktionstages "Mittendrin" gewesen. Wölfle hob dessen Bedeutung hervor. Allerdings zeige die Notwendigkeit des Aktionstages auch, dass es noch einiges zu tun gebe. "So lange es das braucht, sind wir noch nicht in der Normalität angekommen", betonte er.

Viel Musik, Tanz und Theater

Mehr als 35 Einrichtungen aus der Bodensee-Region stellten an der Überlinger Promenade zwischen Landungsplatz und Badgarten sich und ihre Arbeit vor. Sie bewirteten die Besucher und boten ein buntes Programm mit viel Musik, Tanz und Theater. Das Wetter leistete seinen Beitrag und zeigte sich entgegen der Prognosen zumindest bis kurz vor dem Ende von seiner besten sommerlichen Seite. "Es bleibt keiner auf der Strecke", versprach Minister Manfred Lucha. Für diesen gesellschaftlichen Zusammenhalt setze er sich ein. Lucha zitierte dabei gerne seinen "schwarzen Ziehvater Egon Stoll", den ehemalige Sozialdezernenten im Kreis: "Es gibt keine Ränder der Gesellschaft. Alles, was stattfindet, ist mittendrin. Teilhabechancen für alle sind unabdingbar." Mit diesem Denken habe der Bodenseekreis im Grunde eine "Blaupause" für Konzepte im ganzen Land bereitgestellt.

Vorstellung von Dorothea Horn als Kreisbehindertenbeauftragte Rückblick auf „Mittendrin 2016“



Dorothea Horn arbeitet seit Oktober 2015 im Landratsamt des Bodenseekreises als Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderungen. Hier gibt sie einen Rückblick auf das erste Jahr in dieser neu geschaffenen Stelle und einen Ausblick auf die weiteren Aufgaben und Vorhaben.

Seit Beginn meiner Tätigkeit habe ich mich als Interessensvertreterin für Menschen mit Behinderungen im Netzwerk der Behindertenhilfe und im Gemeindepsychiatrischen Verbund des Bodenseekreises engagiert. Dies erweist sich bis heute als

sehr gute Basis, um viele Angebote, Einrichtungen und Ansprechpartner kennenzulernen, die für Menschen mit Behinderungen aktiv sind.

Das ist die eine Seite meiner Aufgaben.

Sehr wichtig ist für mich der Kontakt und Austausch mit den Betroffenen selbst. Ich bin im Arbeitskreis „Beteiligung“ aktiv. In diesem Arbeitskreis treffen sich regelmäßig 15 Menschen mit Behinderung (u.a. auch aus den Camphill-Einrichtungen hier im Bodenseekreis), um gemeinsam mit Fachkräften ihre Pläne, Wünsche und Interessen zu formulieren. Wir diskutieren über politische Fragestellungen wie z.B. das Thema Flüchtlinge oder das inzwischen verabschiedete Bundes-Teilhabe-Gesetz. Im November 2015 waren wir mit dem Arbeitskreis zu einer Bürgerreise nach Berlin eingeladen und haben dort sehr interessante und informative Tage erlebt.

Ebenso habe ich an verschiedenen Sitzungen der IPEBo (Initiative Psychiatrie-Erfahrener Bodensee) und des Gemeindepsychiatrischen Verbundes teilgenommen.

In allen diesen Gremien bin ich jedes Mal beeindruckt und begeistert von der lebendigen Arbeit und dem Engagement aller Beteiligten, um Neues zu planen und Entwicklungen voranzubringen.

Bei zahlreichen Beratungsgesprächen im telefonischen oder persönlichen Kontakt wird mir sehr deutlich, dass sich in unserer Gesellschaft noch vieles ändern muss, bis Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt leben können. Im Austausch und im Gespräch mit den Betroffenen wachsen mir unterschiedliche Aufgaben und Ideen zu. Ich werde mich dafür einsetzen, dass Menschen, die von Behinderung betroffen sind, gleichermaßen am gesellschaftlichen Leben teilhaben können wie Menschen ohne Behinderung. Wie finden die Betroffenen einen Arbeitsplatz, der ihren Möglichkeiten entspricht? Wie können sie an Bildungs- und Kulturangeboten teilnehmen? Welche Voraussetzungen sind nötig, damit Menschen mit Behinderungen das öffentliche Verkehrsnetz selbständig nutzen und Freizeitangebote

wahrnehmen können? Wie können sie in unserer Gesellschaft weitgehend selbständig wohnen und leben? Dies sind die Fragen, auf die ich mit den Betroffenen, mit ihren Angehörigen und mit den verantwortlichen Entscheidungsträgern Antworten und Lösungen erarbeiten will, damit im Bodenseekreis möglichst viele Menschen mit Behinderungen so leben können wie es ihren Wünschen und Möglichkeiten entspricht.

Rückblick auf „Mittendrin 2016“

Am 25. Juni 2016 haben wir im Bodenseekreis zum 4. Mal das Mittendrin-Fest gefeiert. Dieses Fest ist ein bunter Aktions- und Begegnungstag für Menschen mit und ohne Behinderungen.

Ziel des Festes ist es, das gegenseitige Kennenlernen zu fördern und für ein gelingendes Zusammenleben Verständnis zu schaffen. An diesem Tag verwandelten sich der Überlinger Landungsplatz, der Badgarten und das Gelände beim Haus des Gastes in eine pulsierende Festmeile. Insgesamt 30 Einrichtungen und Initiativen aus dem Bodenseekreis, aus Österreich und der Schweiz, die sich für Menschen mit Behinderungen einsetzen, haben diesen Tag gemeinsam geplant, gestaltet und fröhlich miteinander gefeiert! Unterschiedliche Kooperationspartner waren ebenso engagiert dabei. Es war ein wirklich buntes Treiben, es gab diese zahlreichen Begegnungen, Gespräche und ein unkompliziertes Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen – genauso wie es Wunsch und Intention aller Akteure war.

Auf drei Aktionsbühnen gab es den ganzen Tag über Programm. Mit Musik und Tanz, Theater, Sport und Jonglage haben viele Beteiligte – ob mit oder ohne Behinderung – gemeinsam ihre Talente und Fähigkeiten präsentiert und ihre Freude ins Publikum getragen! Es gab feine kulinarische Angebote; Handgefertigtes aus den Werkstätten wurde zum Verkauf angeboten. Zahlreiche Mitmach-Aktionen haben sowohl Kinder als auch Erwachsene dazu eingeladen, selbst aktiv zu werden. Und wer nicht nur am See, sondern auch auf dem See sein wollte, konnte eine Fahrt mit der Lädine oder den Marinekuttern genießen.

Obwohl wir aufgrund der überschwemmten Uferpromenade flexible Lösungen schaffen mussten und obwohl wir wegen eines heranziehenden Unwetters das Fest etwas früher beendet haben, sind sich alle Akteure einig: 2018 soll es das nächste „Mittendrin-Fest“ in Friedrichshafen geben. Auch dann wird gelebte Inklusion wieder zu sehen, zu hören und zu erleben sein!

Kontaktdaten:

Dorothea Horn | Landratsamt Bodenseekreis

Albrechtstraße 7 | 588045 Friedrichshafen

Tel.07541 204-5087 | dorothea.horn@bodenseekreis.de

SÜDKURIER 06.06.2016

Bis der Wind es dreht

- Künstlerprojekt im Frickinger Naturatelier
- Teilnehmer finden neue Ideen und zu sich selbst

VON ANGELA KÖRNER-ARMBRUSTER

Frickingen – Der Hund von Silvia Weisler scheint sich zu fragen: „Ist das Kunst oder kann man das fressen?“ Die eigentliche Frage der Bildhauerwoche im Frickinger Naturatelier lautet indes anders, denn es geht um die Selbstfindung. „Bald weiß ich, wer ich bin“ sind die fünf kreativ-arbeitsreichen Tage überschrieben. Nach der Intention des „Lagerhäusle“ Frickingen sollen die Künstler arbeiten, forschen und sich kennenlernen.

Auch interessierte Schüler der Camphill Schulgemeinschaften nahmen unabhängig von ihrer kulturellen Herkunft, ihren intellektuellen Fähigkeiten und individuellen Beeinträchtigungen an der Kunstwoche teil. Bürgermeister Jochen Stukle schätzt das Naturatelier als Ort der Begegnung und Organisator Felix Bockemühl lobte bei der Finissage, dass es bei diesem inzwischen bewährten Kunstprojekt um das bereichernde Miteinander, um gelungene Inklusion und um den Abbau von Hierarchien gehe. Den Besuchern ging es am Samstag vorwiegend um die Entdeckung der im Waldstück versteckten Installationen, die im Lauf der Woche verworfen und wieder neu entworfen worden sind.

Die Kölnerin Silvia Weisler warf am Donnerstagabend immer wieder vom Hügel herab einen Kontrollblick auf ihre „Spiel-Landschaft“, die sie auf ihre Kindheit zurückblicken ließ. Eigentlich wollte sie hier eine Videoprojektion einbringen – statt dessen hat sie Gras und Späne, austrangierte Kunstteile und ein Spielzeugmännchen gesammelt und alles zueinander in Beziehung gesetzt. Auch die entstandenen Seenlandschaften in den Fußabdrücken. „Ich habe meine Hände machen lassen“, sagte sie. In der Mitte thront eine goldene Kugel, ein Kontrast zu Natur und Naturtönen. Weiß sie am Tag Vier schon, wer sie ist? Lachend äußert Silvia Weisler ihre Vermutung: „Nun, bald weiß ich vielleicht,



Silvia Weisler hat im Frickinger Naturatelier eine perspektivreiche Landschaft entwickelt. BILDER: ANGELA KÖRNER-ARMBRUSTER

Die Künstler

Da sind der Luxemburger Edy Palm, Paul Jonas Petry von der „Alanus Hochschule“ in Bonn, Christian Scheel (Galerist und Bildhauer aus Sipplingen), Silvia Weisler (Innenarchitektin und bildende Künstlerin aus Bonn) und der Ulmer Blechner Andreas Zagst. Schüler der Camphill Schulgemeinschaften nahmen unabhängig von ihrer kulturellen Herkunft, ihren intellektuellen Fähigkeiten und individuellen Beeinträchtigungen an der Kunstwoche teil. (amk)



Ebenfalls auf der Kunstwoche vertreten: Und am Samstag drehte sich das Windrad von Andreas Zerbst dann tatsächlich über dem Linzgau.

wer ich war? Ich hab mein Leben lang dran gearbeitet, herauszufinden, was ich möchte.“

Nebenbei spielt eine Mistgabel zwei Feldsteine auf und im Gebüsch dahinter erarbeitete sich Andreas Zagst seinen „Weg zum Wissen“. Ein „Bäschtl“ sei er und das erste Mal und wahn Sinnig gern auf dem Gelände. „Ich hätte auch ohne das Thema mitgemacht. Es

ist eine einmalige Gelegenheit, hier auf diesem Areal zu arbeiten. Der Turm hat mich gereizt – weil er aus Metall ist, weil das zu meinem Beruf gehört. Die Höhe hat eine Faszination und die Drehbewegung.“

Am Samstagabend drehte es sich tatsächlich und auch die anderen Künstler zeigten den Gästen die Produkte ihrer Gedankenspiele. Bei Sekt, Musik

von Chioma Anobi und einem geleiteten Rundgang durch die verschiedenen Kunst-Stationen konnten sich die Besucher mit den Künstlern austauschen und inspirieren lassen. Die Musik der Überlinger Formation „Jazzy Outfit“ war begleitende Kunst für die Ohren, außerdem verblüfften Überlinger Artisten die Besucher der Finissage mit Akrobatik.

SÜDKURIER 22.09.2016

Einweihungsfest für Bruckfeldens neues Camphill-Schulzentrum

Das neue Adalbert-Stifter-Haus der Camphill-Schulgemeinschaft Bruckfelden bei Frickingen wird am Freitag eingeweiht. Der Neubau wurde nötig, weil der alte Bau vor vier Jahren abbrannte. Zusammen mit der Einweihung wird auch der 50. Geburtstag der Einrichtung gefeiert.

Eva-Maria Bast | Am morgigen Freitag ist es so weit: Das neue Haus in der Camphill-Einrichtung Bruckfelden wird eingeweiht. Nico R., einer der Bewohner der Heimschule für Menschen mit Behinderung, kann es kaum erwarten: Der 18-Jährige gehört zwar nicht zu den 16 jungen Männern und Frauen, die in das Haus einziehen werden, aber er freut sich trotzdem. Weil ein Fest stattfinden wird, aber

auch, weil dann die Umzüge und Bauarbeiten abgeschlossen sind und "das ganze Projekt jetzt endlich fertig ist und es wieder ruhiger wird".

Wie Nico R. geht es vielen Bewohnern der Camphill-Schulgemeinschaft: Für etliche Menschen mit Behinderung, die dort leben und klare Strukturen brauchen, sei die Situation nicht ganz einfach gewesen, sagt Cornelius Weichert, Vorstand der Camphill-Schulgemeinschaften. Sein Kollege Markus Seefried ergänzt: "Durch das neue Haus sind im Juli und August fast alle Gruppen und Schüler innerhalb der Camphill-Schulgemeinschaft umgezogen, in den Mitarbeiter-Teams hat sich viel verändert. Das war natürlich bei allen sehr viel prägender und stressiger als Vorbereitungen für das Jubiläum selber." Jubiläum? Ja, auch darum geht es: Bruckfelden wird in

diesem Jahr 50. Dass das Jubiläumsjahr mit dem Neubau zusammenfällt, ist mehr oder weniger Zufall. Deshalb wird auch erst jetzt gefeiert: Der Geburtstag war eigentlich schon im April, da aber war das Haus noch nicht fertig. Und zwei Feste, eines zum Jubiläum und eines zum Neubau, wären für die Bewohner zu viel gewesen, erklärt Cornelius Weichert.

Der Neubau wurde nötig, weil der Vorgängerbau vor vier Jahren abgebrannt war. Damit begann eine schwierige Zeit für Bruckfelden. Manche Bewohner mussten vorübergehend in anderen Einrichtungen untergebracht

werden. Und der Neubau eines anderen Hauses, der eigentlich für diese Zeit geplant gewesen war, musste zurückgestellt werden. Das



Eine alte Postkarte zeigt, wie das Jagdhaus Bruckfelden, das spätere Adalbert-Stifter-Haus, 1993 aussah. Das Haus brannte vor vier Jahren ab, morgen wird der Neubau eingeweiht. | Bild: Camphill-Schulgemeinschaften Bruckfelden



vlnr: Cornelius Weichert und Markus Seefried. Bild: Eva-Maria Bast

Haus, das abgebrannt war und nun neu errichtet wurde, war das Herzstück der Einrichtung gewesen und soll es wieder sein. "Da hat

alles angefangen vor 50 Jahren, und es war schon so eine kleine innere Logik, dass wir sagten: Wir feiern nicht ohne das Haus", sagt Cornelius Weichert. Das neue Herzstück sieht ganz anders aus als das alte. Ein Wandel, der auch für einen inneren Wandel steht: Auch die Einrichtung hat sich in den 50 Jahren ihres Bestehens enorm verändert. Bevor Menschen mit Behinderung in Bruckfelden einzogen, befand sich dort ein Kinderheim der evangelischen Mission. Dann wurde es zur Pacht angeboten: "Bedingung war, dass es auch weiterhin als Kinderheim genutzt wird", sagt Weichert. "Ich habe gestern mit dem ehemaligen Leiter Erich Schötta gesprochen und ihn gefragt, warum man Bruckfelden überhaupt eingerichtet hat, wo es doch schon Föhrenbuhl und Brachenreuthe gab." Weichert erfuhr, dass Bruckfelden eigens für "kontaktgestörte Kinder", wie Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung damals genannt wurden, eingerichtet wurde. Ein wichtiger Mann für den Aufbau Bruckfeldens war Hans Müller-Wiedemann. Zu Beginn und auch noch lange Zeit danach, erzählt Weichert, habe man die Betreuten in normale Lebensstrukturen bringen wollen. "Da war die Hausgemeinschaft das angesagte Modell." Menschen mit und ohne Behinderung lebten gemeinsam in Häusern zusammen. Ganz einfach sei das nicht immer gewesen, da zum Beispiel manch ein Betreuer eifersüchtig auf Kinder von Mitarbeiterfamilien reagierte. "Wir haben hier Menschen im

Jugendalter, dann braucht es auch ein bisschen die Jugendlischenkultur", erklärt Weichert. Inzwischen ist das gegeben: Heute leben nur noch wenige Mitarbeiter am Platz. Sie kommen, um die Jugendlichen zu betreuen, und fahren anschließend nach Hause. "Dieser Perspektivwechsel war notwendig. Dass wir gefragt haben: Jugendlischer, wo willst du eigentlich hin, das hat dazu geführt, dass wir dieses Leistungsangebot erschaffen haben", schildert Weichert. Auch für diesen Wandel steht die Einweihung des neuen Herzstücks.

Chronologie der Camphill-Einrichtung Bruckfelden

1966: Zehn Schüler ziehen in das Adalbert-Stifter-Haus (Pacht).

1976: Kauf des Adalbert-Stifter-Hauses und des Plockenstein-Hauses.

1990er: Die Unterrichtsbereiche werden nach und nach aus Föhrenbuhl nach Bruckfelden verlegt.

1995: Das Ladencafé Lagerhäusle entsteht.

2000: Der Bau der Schule beginnt.

2003: Das Schulgebäude wird fertiggestellt.

2009: Der Dorfladen wird gegründet.

2012: Durch Brandstiftung brennt das Dach des Adalbert-Stifter-Hauses ab. Ein geplanter Neubau des Plockensteinhauses wird auf unbestimmte Zeit verschoben.

2015: Die Bauarbeiten für das neue Adalbert-Stifter-Haus beginnen. Das neue Haus: Es hat mehr als 1000 Quadratmeter. In dem Gebäude befinden sich Büros, Klassenzimmer und Wohnräume. Vier Kleingruppen sind hier untergebracht. Das Haus ist für Menschen gedacht, die viel Schutzbedürfnis haben. Sie können im selben Gebäude beschult werden, in dem sie leben. Die Baukosten für das neue Adalbert-Stifter-Haus lagen bei rund 3,8 Millionen Euro.

SÜDKURIER 24.09.2016

Bedürfnisse der Jugendlichen im Blick

Bei einem Festakt ist der 50. Geburtstag der Camphill-Einrichtung Bruckfelden gefeiert worden. Aus diesem Anlass wurde auch ein neues Haus aus dem Gelände eingeweiht.



Eva-Maria Bast | Der junge Mann steht vor dem roten Vorhang. Ruhig wirkt er und gelassen. Horst Wagner, Bewohner der Camphill-Einrichtung Bruckfelden, hat eine wichtige Aufgabe: Er ist der erste, der beim Festakt zu 50 Jahre Bruckfelden, auch eine Einweihungsfeier für das neue Adalbert-Stifter-Haus, auf der Bühne

steht. "Herzlich willkommen zu 50 Jahre Bruckfelden", sagt Horst Wagner. Dann hebt er die Geige, die er in der Hand hält, und

beginnt zu spielen. Den Applaus nimmt er ruhig entgegen, eine ganz leichte Verbeugung, der Hauch eines Lächelns. Er steigt von der Bühne, nimmt in der ersten Reihe Platz und hört wie die anderen Gäste Vorstand Cornelius Weichert zu. Dieser spricht von Sorgen und Nöten, von Chancen und Glucksfällen. Er spricht von dem, was Bruckfelden früher war und heute ist: Ein Platz, an dem gerade auch auf die Bedürfnisse von Autisten besonders eingegangen wird. Und er spricht davon, wie sich die Ansicht, was das Beste für diese Menschen ist, gewandelt hat. Früher, vor 50 Jahren, war diese Ansicht verbreitet: In einer familiären Umgebung, in der Betreuer und Betreute zusammenleben, kann der Mensch mit Behinderung Heilung erfahren. "Und dann sind wir eines Besseren belehrt worden durch die Schuler und haben eher eine fragende Haltung eingenommen: Du, Jugendlicher. Was brauchst du eigentlich?"

"Es entstanden Außenwohngruppen"

Durch diesen Prozess sei deutlich geworden, dass die Betreuten sich durchaus ein eigenständiges Leben wünschen, wenn sie erwachsen sind. Daraus entstand die Öffnung nach draußen. Jetzt spricht Weichert auch vom Miteinander. Dem Miteinander der Camphill-Gemeinschaften. Dass man sich hilft, wenn es nützt. Wie in einer Familie. Und er spricht vom Miteinander mit

der Gemeinde Frickingen. Die Jugendlichen wollten nach draußen. "Es entstanden Außenwohngruppen. Wir gingen in die Gemeinde, die Entwicklung des ganzen Projekts Lagerhäusle ist dem geschuldet."

Durch vielerlei Umbruch kam dann irgendwann die Frage: Wer braucht uns als Einrichtung und warum? Die Identitätsfrage ist inzwischen gelöst. Bruckfelden entschied sich zu sein, als was es einmal gegründet worden war: ein Platz mit Schwerpunkt für Menschen mit Autismus, mit intensivpädagogischem Bereich. Schließlich brachte der Brand eine Zäsur, der 2012 den Vorgängerbau des jetzt eingeweihten Hauses zerstörte. "Das hat alle Entwicklungen komplett auf Eis gelegt und wir waren damit beschäftigt, die nächsten drei Jahre zu existieren. Das waren harte Zeiten, in der wir an unsere Grenzen kamen." Auch hier galt wieder: Familie hilft. Ein Teil von Bruckfelden wurde in die Camphill-Einrichtung Hermannsberg ausgelagert. Schließlich kam die Phase des Neubaus, deren Fertigstellung mit dem Jubiläum zusammenfällt.

Bürgermeister ist begeistert

Nun ist es geschafft. Bürgermeister Jürgen Stukle zog vor Bruckfelden sinnbildlich seinen Hut. "Bemerkenswert, was aufgebaut und ständig weiterentwickelt wird", lobt er. Auch er sprach von dem Moment, in dem sich die Camphill-Einrichtung in die Gemeinde hinein zu öffnen begann: "Anfangs wurden die Aktivitäten sehr kritisch betrachtet." Das ist lange vorbei: Heute erfahre Camphill in Frickingen vollständige Akzeptanz und Integration in das Ortsgeschehen. "Bruckfelden ist eine zentrale, belebende Infrastruktureinrichtung, die aus dem sozialen Miteinander nicht mehr wegzudenken ist." Nach dem Festakt in der Festhalle führte ein roter Faden zum Neubau. Nun sprach die Direktorin der Camphill-Schulgemeinschaften, Silvia Challal, zu Besuchern und Bewohnern. Sie sagte, dass man in Bruckfelden mit der Intensivpädagogik begonnen habe. "Gerade durch so ein Haus manifestiert sich das auch. Wir brauchen geschützte Räume, in denen wir die Menschen auf den Kontakt mit der Gesellschaft vorbereiten." Architekt Robert Böhler zitierte Mahatma Gandhi: "Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt."

Jubiläen 2016

| | |
|--------------------------------------|----------|
| Ulrike Kümmerle | 25 Jahre |
| Gudrun Eckert | 20 Jahre |
| Brigitte Greß | 20 Jahre |
| Hannelore Schwarz | 20 Jahre |
| Veronica Backhaus | 15 Jahre |
| Michaela Endres | 15 Jahre |
| Christian Düker | 15 Jahre |
| Stefanie Loschitz | 15 Jahre |
| Hildegard Schumann-Hindenberg | 15 Jahre |
| Anja Braun | 10 Jahre |

Ferienplan Camphill Schulgemeinschaften am Bodensee bis 2020

Bitte beachten: Angegeben ist jeweils der **erste und letzte Ferientag**

| Schuljahr | Sommer | Herbst | Weihnachten | Fasnacht | Ostern | Pfingsten |
|-----------|----------------------|----------------------|----------------------|----------------------|----------------------|----------------------|
| 16/17 | | | 23.12.16 06.01.17 | 27.02.17 03.03.17 | 10.04.17 21.04.17 | 05.05.17 16.06.17 |
| 17/18 | 31.07.17 08.09.17 | 23.10.17 03.11.17 | 22.12.17 05.01.18 | 12.02.18 16.02.18 | 26.03.18 06.04.18 | 22.05.18 01.06.18 |
| 18/19 | 30.07.18 07.09.18 | 22.10.18 02.11.18 | 24.12.18 04.01.19 | 04.03.19 08.03.19 | 15.04.19 26.04.19 | 11.06.19 21.06.19 |
| 19/20 | 29.07.19 06.09.19 | 21.10.19 01.11.19 | 23.12.19 03.01.20 | 24.02.20 28.02.20 | 06.04.20 17.04.20 | 02.06.20 12.06.20 |

Chronik des Schuljahres 2016

- JANUAR**
- 10.01. Rückkehr aus den Weihnachtsferien
Elterntreffen mit Wahl der Elternvertretung
- 16.01. Film: ‚Stand by me‘
- 19.01. Geburtstagsfeier in der Sylvesterhalle anlässlich des 65. Geburtstages von Susan Boes
- FEBRUAR**
- 04.02. ‚Schmotz‘ger Duntschtig‘ mit Narrenbaumsetzen am Karl-König Haus
Die Rainbow-Band spielt in Föhrenbühl
- 05.02. ‚Hemdglonker‘ mit Marion und Erich
- 08.02. Rosenmontagsball
- 09.02. Zaubervorstellung mit Erich Schötta
- 13.02. Film: ‚Night on earth‘
- 16./17.02. Klausur der Hausverantwortlichen
- MÄRZ**
- 06.-08.03. Demeter Geflügeltagung in Brachenreuthe
- 18.03. Eurythmie Abschluss des 3. Jahres in Föhrenbühl
- 23.03. Begehung des Bergkristalls durch das DRK
- 19.03. Beginn der Osterferien
- 20.03. Palmsonntag mit dem Landumgang – ‚Erste Jugendfeier‘ – Volkstanz am Nachmittag
Beginn der Karwoche mit Abendgestaltungen für die Jugendlichen
- 24.03. Gründonnerstag mit einer Feierstunde und dem ‚Stillen Mahl‘ in den Hausgemeinschaften
- APRIL**
- 25.03. Karfreitag – Landpflege. Johannespassion in Überlingen. Szenen aus den Osterspielen am Lehenhof
- 27.03. Ostersonntag – Osterspaziergang mit den Tieren; anschließend Tanztee
- 28.03. Lesung: ‚Die Wanderer ins Morgenrot‘
- 03.04. Ende der Osterferien
- 17.04. Film: ‚Hugo Cabret‘
- MAI**
- 03.05. Konzert des Seminarchores
- 13.05. Mitgliederversammlung des ‚Freundeskreis Camphill‘ in Frickingen
- 14.05. Pfingsttagung des ‚Freundeskreis Camphill‘
- 15.05. Pfingstfeier
Film: ‚Inception‘
- JUNI**
- 04.06. Workshop zur Internetsucht
- 05.06. Auftaktkonzert im Kursaal zur Veranstaltung ‚Mitten drin‘
- 18.06. Beginn des Familienwochenendes
Film: ‚Liebe‘
- 24.06. Johannifeuer und Picknick
- 25.06.-04.07. Ausstellung Fotokunst ‚Mensch & Natur – die anmutige Kraft Baschkortostans‘
- JULI**
- 02.07. Vernissage zur Ausstellung
- 03.07. Sommerfest in Brachenreuthe

- JULI
16.07. Open Air in Bruckfelden – mit der Rainbowband
17.07. Film: ‚Ein Fisch namens Wanda‘
22.07. Schulabschluss – Beginn der Sommerferien bis 04.09.
- AUGUST
07.09. Einweisung aller neuen Mitarbeiter
27.09. Begrüßungsabend für alle Mitarbeiter
28.09. ADAM Spiel
29.09. Michaeli Mahl am Hof mit Landumgängen
- SEPTEMBER
03.10. Michaeli Landumgang
06.10. Mitarbeiterschulung in zwei Blöcken durch den Betriebsarzt und die Fachkraft für Arbeitssicherheit
22.10. Beginn der Herbstferien – bis 06.11.
26.10. Film: ‚Der Totmacher‘
28.10. Kasperletheater der Schüler und Dozenten der Camphill Ausbildungen in Frickingen
- OCTOBER
11.11. St. Martin mit Umzug
14.11. Feuerlöschtraining
15.11. Fortbildung Brandschutzhelfer
16.11. Film: ‚Apocalypto‘
21./22.11. Klausur der Hausverantwortlichen
26./27.11. Freie Landbauschule-Unterricht in Brachenreuthe
- NOVEMBER
27.11. 1. Advent mit Adventsgarten
01.12. Betriebsärztliche Untersuchungen
02.12. Basteln für die Advents- und Weihnachtszeit
03.12. ‚Feuerliches‘ Adventssingen im Kastanienhaus-Garten
04.12. 2. Advent
06.12. Der Nikolaus kommt zu den Kindern und Jugendlichen
09.12. Film: ‚Kevin allein zu Haus‘
- DEZEMBER
11.12. 3. Advent mit vorweihnachtlichen Aktivitäten
12.12. Konzert mit dem ‚Musikdienst‘ Salem College
Mitarbeiterversammlung
18.12. 4. Advent mit Tanztee
22.12. Beginn der Weihnachtsferien – bis 08.01.
24.12. Heilig Abend – Feier – Stallsingen
25.12. 1. Weihnachtstag – Weihnachtshandlung
26.12. 2. Weihnachtstag – Weihnachtsfeier am Baum in der Sylvesterhalle
31.12. Silvester

Wer steht Ihnen im Schuljahr 2016/2017 zur Verfügung?

Telefonisch erreichbar über die Zentrale 07551/8007-0 oder über die Durchwahlnummer

| | | | | | |
|-------------------------|--------------------------|------|-------------------------------|-------------------------|-----|
| Schulbereich | Annette Haus | -41 | Sekretariat | Ulrike Kümmerle | - 0 |
| Internatsbereich | Bruno Wegmüller | -47 | | Gerlinde Weber | |
| | Stella Wegmüller | - 0 | Schulsekretariat | Fiona Zahn | -32 |
| Geschäftsführung | Christoph Boes | -55 | Finanzbuchhaltung | Simone Pitzer | -46 |
| Päd. Fachdienst | Dr. päd. Julius Gfröreis | - 0 | Personalbüro | Nadine Hetzel | -29 |
| Hofgut | Thomas Müller | -22 | Projektbüro | Sonja Winckelmann-Erles | -43 |
| Haus Ahorn | Bettina Grimm | -18 | Med. Bereich | Elke Zech | -24 |
| Achat | Christoph Szostak | -810 | | Manuela Skadell | |
| | Nicole Wiederin | | | Christine Sachs | |
| | Michael Mattes | | Hausmeisterei | Hans-Jörg Strohmaier | -45 |
| Granat | Kai Gebhardt | -830 | | Tobias Widenhorn | |
| Bernstein | Maurice Müller | -820 | Parkpflege | Markus Biller | -25 |
| | Katja Pfeifle | | Sicherheitsbeauftragte | | |
| Buchenhaus | Meike Sautter | -21 | - Häuser | Kai Gebhardt | |
| Eschenhaus | Stephan Hensing | -14 | - Schule | N.N. | |
| Esche DG | Lisa Rosien | -11 | | | |
| Lärchenhaus | Petra Kreuzer | -19 | | | |
| Schlehenhaus | Heike Pepper | -17 | | | |

| | |
|----------------------------|----------------------------|
| 1./2. Klasse | Raffaela Urban |
| 3./4. Klasse | Sylvia Schmidt |
| | Almut Steffen |
| 6a | Michaela Endres |
| 6b | Mario Manetzki |
| 7. Klasse | Ute von Bleichert |
| 9a | Christiane Gebhardt |
| 9b | Christian Düker |
| Berufsschulstufe 1 | Elmar Schmidt |
| Berufsschulstufe 2 | Lucia Kloka |
| | Michael Kreuzer |
| Berufsschulstufe 3a | Kirsten Grünewald |
| | Stephanie Rädler-Rockstroh |
| Berufsschulstufe 3b | Heimo Gratzka |
| Berufsschulstufe 3c | Ruth Göller |
| | Gudrun Schmid |
| Werkstattjahr | Thomas Teichmann |
| | Antje Großmann |

| | |
|----------------------|----------------|
| Frühförderung | Susanne Feigl |
| | 0151 53823560 |
| Reittherapie | Gudrun Schlaak |
| | 0170 2631546 |

| | |
|-------------------------|---------------------------|
| Elternvertretung | Hélène Mayer |
| | Reismühlenweg 34 |
| | 88690 Uhldingen-Mühlhofen |
| | Tel. 07556 928152 |

| | |
|--|---------------------------|
| Platzvertreter für den Freundeskreis Camphill | Harry Oberle |
| | Reismühlenweg 34 |
| | 88690 Uhldingen-Mühlhofen |
| | Tel. 07556 928152 |

Wir suchen

Der Verein Camphill Schulgemeinschaften betreibt ein Privates Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum mit Internat. Für unsere **Camphill Schulgemeinschaft Brachenreuthe** suchen wir



Heilerziehungspfleger/ Heilpädagogen (m/w) ab sofort in Vollzeit

Ihre Aufgabe

Sie möchten Ihre Erfahrung in die Arbeit mit Jugendlichen und Kindern einbringen, an deren Weiterentwicklung mitwirken und verantwortlich in einer unserer Hausgemeinschaften mitarbeiten.

Wir erwarten

- eine abgeschlossene Ausbildung zum Heilerziehungspfleger, Heilpädagogen oder vergleichbare Qualifikation,
- Engagement und Teamfähigkeit,
- Flexibilität, Kreativität und Reflexionsfähigkeit.

Wir bieten

- eine vielseitige, verantwortungsvolle Aufgabe mit Gestaltungsspielraum,
- Unterstützung durch Fortbildung, Intervention und Supervision,
- ein am öffentlichen Dienst orientiertes Gehalt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an:

Camphill Schulgemeinschaften e.V. · Brachenreuthe
Brachenreuthe 4 · 88662 Überlingen · Tel. 07551 8007-29
personalbuero@camphill-schulgemeinschaften.de.de
www.brachenreuthe.de

Der Verein Camphill Schulgemeinschaften betreibt ein Privates Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum mit Internat. Für unsere **Camphill Schulgemeinschaft Brachenreuthe** suchen wir **ab sofort in Vollzeit**



Heilerziehungspfleger/ Heilpädagogen (m/w) für die Gruppen-/Hausverantwortung

Ihre Aufgabe

Sie möchten Ihre Erfahrung in die Arbeit mit Menschen mit besondere Biografien einbringen, an deren Weiterentwicklung mitwirken, sowie Gruppen- und Hausverantwortung übernehmen.

Wir erwarten

- eine abgeschlossene Ausbildung zum Heilerziehungspfleger, Heilpädagogen oder vergleichbare Qualifikation,
- Engagement und Teamfähigkeit,
- Flexibilität, Kreativität und Reflexionsfähigkeit.

Wir bieten

- eine vielseitige, verantwortungsvolle Aufgabe mit Gestaltungsspielraum,
- Unterstützung durch Fortbildung, Intervention und Supervision,
- ein am öffentlichen Dienst orientiertes Gehalt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an:

Camphill Schulgemeinschaften e.V. · Brachenreuthe
Brachenreuthe 4 · 88662 Überlingen · Tel. 07551 8007-29
personalbuero@camphill-schulgemeinschaften.de.de
www.brachenreuthe.de

Wir bieten

- ◆ Freiwilliges soziales Jahr
- ◆ Bundesfreiwilligendienst
- ◆ Vorpraktikum
- ◆ Ausbildung zum/zur Heilerziehungspfleger/-in

Spendenaufruf

Liebe Eltern, liebe Angehörige, liebe Freunde von Brachenreuthe,

Dank Ihrer Spenden konnte für das Haus Bergkristall ein weiteres Projekt, nämlich die Einrichtung des Konferenzraumes, umgesetzt werden.

Gerne möchten wir jetzt mit der Einrichtung der Cafeteria im Untergeschoss des Hauses weiter fortfahren.

Hierfür bitten wir Sie um Ihre weitere finanzielle Unterstützung.

Mit herzlichem Dank und unseren besten Wünschen für ein gesundes und glückliches Jahr 2017.



Christoph Boes



Bruno Wegmüller



Spendenkonto

Camphill Schulgemeinschaft
Brachenreuthe
88662 Überlingen
Sparkasse Bodensee
IBAN: DE72 6905 0001 0001 0245 12
SWIFT-BIC: SOLADES1KNZ

Was sonst noch war ...





Inhalt

| | |
|---|----|
| Denn darauf kommt es an | 01 |
| Verlorene Heimat – Verlorene Kindheit | 02 |
| Bericht der Elternvertretung..... | 04 |
| Zusammenarbeit mit der St. Lukas Klinik..... | 05 |
| Umgang mit den Wesensglieder | 07 |
| Susan Boes: 45 Jahre Leben und Wirken für die CSG!..... | 10 |
| Zweiter Besuch im Granat | 13 |
| BVE als Infokasten..... | 15 |
| Barfußpfad..... | 16 |
| Geburtstag im Schlehenhaus | 18 |
| Internationale Freiwillige erzählen | 19 |
| Perspektivwechsel Incoming Freiwilligendienste | 20 |
| Hikkaduwa-Verein zieht Bilanz – Südkurier Artikel | 21 |
| Brachenreuthe – Das Dorf | 22 |
| Die fleißigen Helfer im Hintergrund | 24 |
| A bissl Speck schad nix..... | 26 |
| Neue Zeiten | 27 |
| Zirkus Blickfang..... | 28 |
| Zumba in Brachenreuthe | 30 |
| Klassenfahrt nach Thüringen | 31 |
| Sommertage im Allgäu..... | 32 |
| Unsere Bienen | 33 |
| Kürbisernte | 36 |
| Obstministerium | 38 |
| Wir lagen vor Langenargen | 40 |
| Schule der Phantasie..... | 42 |

| | |
|--|----|
| Sommerfest | 44 |
| Bilder vom Schulabschluss | 46 |
| Gemeinsames Spiel macht allen sichtbar Spaß | 48 |
| Nachruf Lucia Kerkhoff-Eckert..... | 49 |
| Zur Heileurythmie in Brachenreuthe | 50 |
| Das Hofgut – pädagogische Aspekte der Landwirtschaft | 52 |
| Draht und Dach gegen die Vogelgrippe | 55 |
| Molokhia – ‚Ägyptischer Spinat‘ in Überlingen | 57 |
| Der medizinische Bereich stellt sich vor..... | 59 |
| Eine Reise an den Ural..... | 60 |
| Ausstellung der Fotoprojekte von Lejzen Murtasina | 63 |
| MITTENDRIN – Ein Fest der Begegnung | 64 |
| Vorstellung von Dorothea Horn als Kreisbehindertenbeauftragte – Rückblick auf „Mittendrin 2016“ | 65 |
| Bis der Wind es dreht – Künstlerprojekt im Frickinger Naturatelier | 66 |
| Fest für Bruckfeldens neues Zentrum | 67 |
| Bedürfnisse der Jugendlichen im Blick | 69 |
| Jubiläen..... | 70 |
| Ferientermine..... | 70 |
| Chronik des Schuljahres 2016 | 71 |
| Wer steht Ihnen im Schuljahr 2016 / 2017 zur Verfügung? | 73 |
| Stellenanzeigen | 74 |
| Spendenaufruf, Impressum und Spendenkonto | 75 |
| Was sonst noch war | 76 |
| Inhaltsverzeichnis | 78 |
| Aus Kindermund | 80 |

Aus Jugendmund

(Ahorn)

Maria: „Wann habt ihr denn die nächste Hauseltern-Dressur?“

Aus Kindermund (Bernstein)

Luca feiert seinen Geburtstag. Es gibt belegte Brötchen und jeder bekommt eine Papierserviette. Moritz steckt sich die Serviette oben in den Kragen bis sie ganz im T-Shirt verschwindet. Es bildet sich eine Beule im Brustbereich unter dem T-Shirt.

Luca schaut Moritz an, dann seine Betreuerin und sagt schließlich: „Schau mal, jetzt hat Moritz genauso eine Privatsphäre wie du!“

Aus Kindermund (Ahorn)

Phil: „Mein Lehrer ist im Urlaub auf einer Insel. Da sucht er eine Meerjungfrau.“

Aus Kindermund (Ahorn)

Phil: „Wir brauchen eine Überwachungskamera für den Jahreszeitentisch, damit wir sehen, wann Josef und Maria weiterlaufen.“

Aus Kindermund (Achat)

Amine geht für die Weihnachtsferien nach Hause.

Nicole: „Ich wünsche Dir schöne Weihnachten ...“

Amine: „Ja, das wünsche ich MIR auch und viele Geschenke zum Auspacken!!“

Aus Kindermund (Haus Ahorn)

Maria: „Bald ist Weltmeisterschaft.“

Phil: „Das ist nicht die Weltmeisterschaft, das ist die Europa-Weltmeisterschaft.“

Aus Kindermund

(von Christiane G.)

Daniel trägt bei seiner Jogginghose die Taschen nach außen gewendet. Auf die Frage, ob das die neue Mode sei, antwortet er: „Nein, so sieht man, dass ich unschuldig bin!“

Aus Kindermund (Schlehenhaus)

Solveig: „Brian, hast du eine Badehose?“

Brian: „Ja, ich hab eine, aber ich hätte lieber einen Zucchini.“



Impressum

Jahresbericht Brachenreuthe

Camphill Schulgemeinschaft Brachenreuthe · 88662 Überlingen

Redaktion: Bruno Wegmüller, Christoph Boes, Sonja Winkelmann-Erles

Lektorat: Sonja Winkelmann-Erles

Fotos: Deckblatt: Andreas Schur
sofern nicht gekennzeichnet, Bruno Wegmüller

Satz und Gestaltung: Braun, Meissner-Braun, Überlingen

Die Verantwortung für den Inhalt der Beiträge tragen die Verfasser.

CAMPHILL 
SCHUL-
GEMEINSCHAFTEN
AM BODENSEE

Brachenreuthe

Brachenreuthe ist ein
Privates Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum mit Internat,
Förderschwerpunkte geistige Entwicklung, körperliche und motorische Entwicklung (SBBZ),
in der Kinder und Jugendliche mit einer Geistig- oder Mehrfachbehinderung
vom Vorschul- bis in das Jugendalter Aufnahme finden.

- ♦ Frühberatungsstelle
- ♦ Landwirtschaft
- ♦ Ausbildung zum/zur staatlich anerkannten Heilerziehungspfleger/-in
- ♦ Ausbildung zum/zur Heilpädagogen/-in
- ♦ Ausbildungsplätze in der Landwirtschaft

Staatlich anerkannte Ersatzschule
Mitglied der Camphill-Einrichtungen in Deutschland
Mitglied im Bundesverband für anthroposophisches Sozialwesen
Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband
Mitglied im Bundes- und Landesverband für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung

Camphill Schulgemeinschaft
Brachenreuthe

D-88662 Überlingen
Telefon: 07551-8007-0
Fax: 07551-8007-50
info@brachenreuthe.de
www.brachenreuthe.de

